



GESICHT ZEIGEN

Mit evangelischem Profil

Eine Arbeitshilfe zur Weiterentwicklung
des evangelischen Profils des
Kindergartens in der Gemeinde

Erstellt von Renke Brahms, Pastor
und Angelika Lauth, Sozialpädagogin
Landesverband Evangelischer
Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen



INHALT

| | |
|---|----|
| 1. Vorwort | 3 |
| 2. Einführung | 4 |
| Geschichte | 5 |
| Arbeiten mit der Arbeitshilfe | 5 |
| 3. Ein Leitbild entsteht | 6 |
| Einleitung | 6 |
| Methodische Hinweise | 6 |
| Fragen | 7 |
| 4. Vom Leitbild zu den Aufgabenbereichen des Kindergartens | 9 |
| Einleitung | 9 |
| Methodische Hinweise | 9 |
| Stichworte und Fragen | 10 |
| 5. Von den Aufgabenbereichen zur konkreten Umsetzung | 15 |
| Einleitung | 15 |
| Methodische Hinweise | 15 |
| 6. Überprüfung und Weiterentwicklung | 16 |
| Einleitung | 16 |
| Methodische Hinweise | 16 |
| 7. Von den Leitsätzen bis zur konkreten Umsetzung – ein Beispiel | 18 |
| Anhang | |
| Grundlagen-Texte | 23 |
| 1. Evangelisches Profil stärken – Religionspädagogische Kompetenz vertiefen | 23 |
| 2. Bausteine für ein Evangelisches Profil der Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche | 26 |
| Literatur | 26 |
| 3. Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich – Frühkindliche Bildung in Bremen | 29 |
| Literatur | 37 |
| 4. Leitsätze zur Trägerschaft evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder | 39 |

VORWORT

Die Kindergärten sind ein Herzstück der Bremischen Evangelischen Kirche. Sie sind ein unverzichtbarer Teil der Kirche, der Gemeinden und der Stadt. In ihnen geschieht verantwortungsvolle und engagierte pädagogische Arbeit für unsere Gesellschaft. Durch diese Arbeit erleben Kinder und Familien eine Haltung, die von einem christlichen Menschenbild geprägt ist und von der Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen bestimmt wird.

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung wurde in den letzten Jahren erkannt, die Qualität der Kindergärten wurde weiterentwickelt. Dabei spielt für die Kindergärten in der Bremischen Evangelischen Kirche das evangelische Profil der Einrichtungen eine wichtige Rolle. Was macht die Kindergärten unverwechselbar? Wie sieht religiöse Bildung und christliche Werteorientierung aus? Eltern suchen zunehmend nach Orientierung für ihren Umgang mit Kindern und deren Erziehung. Die Kindergärten der BEK bieten dafür einen Ort, der solche Orientierung anbieten kann. Sie tragen mit ihrem Profil dazu bei, dass Kinder sich hier zu selbstständigen Persönlichkeiten entwickeln können, mit Gottvertrauen fröhlich und empfindsam die Welt erobern, mit Respekt anderen Lebensweisen und Religionen begegnen und aus einem Geist der Hoffnung heraus die Zukunft gestalten.

Zum evangelischen Profil der Kindergärten gehört dabei nicht nur die religionspädagogische Arbeit. Auch die integrative Arbeit mit behinderten und nicht behinderten Kinder, ein Engagement in sozialen Brennpunkten, die Familien unterstützenden Angebote und die Kooperation mit den Kirchengemeinde bilden dieses Profil.

Die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft führt dazu, dass weniger Kinder geboren werden und die Konkurrenz auf dem Markt der Kindergärten größer wird. Diese Entwicklung, die Prozesse der Umstrukturierungen der Gemeinden durch Kooperationen und Fusionen und die Erwartungen der Eltern geben einen Anstoß, das besondere Profil der evangelischen Kindergärten zu schärfen und weiter zu entwickeln.

Allen, die mit dieser Arbeitshilfe diese Prozesse begleiten, wünschen wir eine hilfreiche und gelingende Diskussion und einen Prozess der Weiterentwicklung des evangelischen Profils. Bei aller Unterschiedlichkeit in den Profilen der Gemeinden und ihrer Kindergärten hoffen wir, dass diese Arbeitshilfe dazu hilft, mit den Kindergärten ein erkennbar evangelisches Gesicht in dieser Stadt zeigen zu können.

Brigitte Boehme

Präsidentin der Bremischen Evangelischen Kirche

Louis-Ferdinand von Zobeltitz

Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche

Ilse Wehrmann

Geschäftsführerin

Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder

Renke Brahms

Pastor für Religionspädagogik beim

Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder

2. EINFÜHRUNG

Geschichte

Der Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche hat am 15. Mai 2002 folgenden Beschluss gefasst:

»Der Kirchentag bittet die Gemeinden, auch weiterhin den Kindergarten als Teil ihrer gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit zu verstehen. Die Vorstände werden gebeten, in enger Zusammenarbeit mit ihrer KTH-Leitung und den übrigen pädagogisch Mitarbeitenden das evangelische Profil der Kindertageseinrichtungen zu schärfen. Der Landesverband wird gebeten, Gemeinden und Einrichtungen dahingehend zu beraten, ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept zu erarbeiten, das offen ist für spirituelle Dimensionen im Kindergartenalltag und religiöse Angebote bereitstellt.«

Auf dem Hintergrund dieses Beschlusses hat der Landesverband ein Papier zum Thema »Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen« erarbeitet, das wiederum mit großer Mehrheit auf dem Kirchentag verabschiedet worden ist. Weitere Bausteine zu einem religionspädagogischen Konzept und für Bewerbungs- und Einstellungsgespräche kamen hinzu.

Im Rahmen der Entwicklung des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich deutete sich an, dass der Bereich der religiösen Bildung nicht ausdrücklich berücksichtigt werden wird. Der Landesverband hat daraufhin im Auftrag des Kirchausschusses eine Ergänzung zum Rahmenplan formuliert, die vom Kirchausschuss nach Beratung mit den entsprechenden anderen Ausschüssen verabschiedet wurde.

Diese Arbeitshilfe fasst nun diese verschiedenen Papiere zusammen und ergänzt sie durch die »Leitsätze zur Trägerschaft evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder« aus dem Rahmenhandbuch Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder – ein Leitfadens zur Qualitätsentwicklung.

Ziel dieser Arbeitshilfe ist es, die Papiere so handhabbar zu machen, dass sie für die Weiterentwicklung des evangelischen Profils in den Kindergärten in der Bremischen Evangelischen Kirche nutzbringend sind.



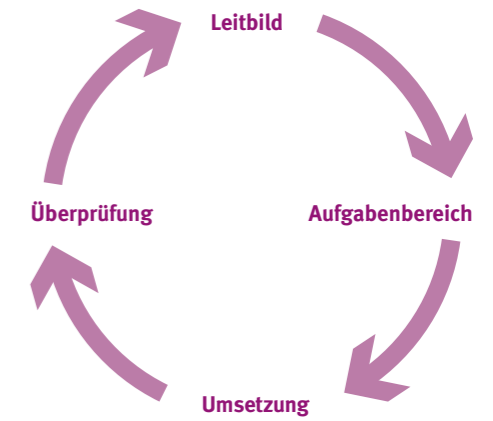
Arbeiten mit der Arbeitshilfe

Die Arbeitshilfe orientiert sich an den vier Dimensionen von Kirche, die im Grundlagentext »Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen« zu Grunde gelegt sind und auch in anderen Texten aufgenommen sind.

Der Prozess

In vier Schritten kann mit Hilfe der Grundlagentexte das evangelische Profil vom Leitbild bis zur Evaluation entwickelt werden:

1. Schritt: Ein Leitbild entsteht
2. Schritt: Vom Leitbild zu den Aufgabenbereichen
3. Schritt: Von den Aufgabenbereichen zur konkreten Umsetzung
4. Schritt: Überprüfung und Weiterentwicklung



Der Einstieg

Der Einstieg in den Prozess der Entwicklung eines evangelischen Profils kann an verschiedenen Stellen geschehen. In manchen Situationen ist es sinnvoll, mit der Überprüfung zu beginnen. Dann ist der Schritt eine Bestandsanalyse, in der festgestellt wird, an welcher Stelle die Einrichtung eigentlich hinsichtlich des evangelischen Profils steht, welche Erfahrungen vorliegen, welche Arbeit schon geleistet wird und wo möglicherweise Unzufriedenheit entstanden ist.

Der Einstieg kann aber auch mit anderen Schritten begonnen werden, wenn die Einrichtung z.B. schon ein Leitbild hat, in dem das evangelische Profil benannt ist und es dann darum geht, welche Aufgabenbereiche sich aus dem Leitbild ableiten lassen und wie eine konkrete Umsetzung aussehen könnte.

Kein Extra-Leitbild

Es geht in dieser Arbeitshilfe nicht darum, neben einem Leitbild für die Arbeit des Kindergartens noch ein Extra-Leitbild zum evangelischen Profil zu entwickeln. Das evangelische Profil ist ein Teil des gesamten Profils der Einrichtung und ein Leitbild zu diesem Thema ist integrierter Bestandteil des gesamten Leitbildes. Wenn es in dieser Arbeitshilfe auch gesondert bearbeitet wird, so dient es doch dem gesamten Prozess der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung der Einrichtung und muss mit anderen Prozessen verbunden werden.

Den Träger mit einbeziehen

Bei Leitbildprozessen ist es immer sinnvoll und notwendig, den Träger mit einzubeziehen. Dabei gibt es unterschiedliche Modelle: Es kann sinnvoll sein, ihn von Anfang an zu beteiligen, es kann auch in einem späteren Schritt erfolgen. In jedem Fall ist es notwendig, mit dem Träger abzuklären, wie dieser Prozess gestaltet wird und zu welchem Zeitpunkt er am Prozess mitarbeitet. Die wichtigste Frage zu Beginn ist also: wer ist wann und wie beteiligt?

Anregungen – keine geschlossenen Fragekataloge

Alle Fragen zur Entwicklung des Leitbilds oder zur Klärung der Aufgabenbereiche verstehen sich als Anregungen. Es können weitere Fragen sinnvoll sein, es können auch Fragen dabei sein, die für eine Einrichtung nicht sinnvoll erscheinen.

Moderation

Eine externe Moderation ist in der Regel sinnvoll. Ansprechbar sind dafür die Bezirkskoordinatorinnen und -koordinatoren sowie die für Religionspädagogik zuständigen Mitarbeitenden im Landesverband.

3. EIN LEITBILD ENTSTEHT

Einleitung

Was ist ein Leitbild?

Ein Leitbild formuliert Grundsatzaussagen von Kindergarten und Kirchengemeinde aus denen Handlungsvorgaben für alle Mitarbeitenden abgeleitet werden. Im Leitbild verdichten sich individuelle Werte und Ziele zu einem gemeinsamen Selbstverständnis.

Ein Leitbild gibt Orientierung und ist offen für Veränderungen in die Zukunft hinein.

Leitbilder schaffen Identifikation mit dem Kindergarten in der Kirchengemeinde und sorgen für ein transparentes und einheitliches Erscheinungsbild nach außen hin.

Wozu brauchen wir ein Leitbild?

Leitbilder geben in einer sich schnell verändernden Gesellschaft mit großer Wertevielfalt Orientierung. Sie sind die Sterne, nach denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindergarten und Kirchengemeinde ihre Sextanten ausrichten können.

Leitbilder wirken nach innen, indem sie Zusammenhalt herstellen können und nach außen, indem sie das deutliche Profil von Kindergarten in der Gemeinde sichtbar machen.

Methodische Hinweise

Leitbilder beantworten üblicherweise die Fragen nach der eigenen Geschichte einer Institution und der Vision von ihrer Zukunft. Sie beschreiben die Wurzeln der Einrichtung, ohne die ein Bild von Zukunft gar nicht möglich wäre

Bezogen auf das Evangelische Profil gibt es im nächsten Abschnitt einige Fragen, die helfen können, die eigene Identität deutlich zu beschreiben.

Dabei ist der Prozess der Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten ebenso wichtig wie das Ergebnis. Dieses sollte in jedem Fall einvernehmlich hergestellt werden, damit sich alle mit den Kernaussagen identifizieren können.

Ein Leitbild mit ev. Profil nimmt alle anderen Bereiche, mit denen Kindergarten beschäftigt ist und in die er eingebettet ist immer mit auf. Es gibt nicht mehrere Leitbilder einer Einrichtung.

Die unten vorgeschlagenen Fragen sind Richtschnur und Denkhilfe, sie sollen weder alle nacheinander beantwortet werden, noch sind sie abschließend formuliert.

Ein Leitbild sollte nicht mehr als eine Seite ausmachen und mit vier bis sechs Leitaussagen abschließen.

Beteiligte am Leitbildprozess sind alle Mitarbeitenden der Tageseinrichtung für Kinder und deren Gemeinden und Trägervertreter. Oft kann es sinnvoll sein, eine externe Moderation zur Erarbeitung und Begleitung des Leitbildprozesses hinzuziehen

Fragen

- Warum betreiben wir als Kirchengemeinde einen Kindergarten?
- Warum fühlen wir uns als Kirchengemeinde für das Heranwachsen von Kindern verantwortlich?
- Welche Aussagen sind uns aus der Tradition/aus dem Gemeindekonzept heraus wichtig?

siehe

»Leitsätze zur Trägerschaft«

- Welche gegenseitigen Erwartungen als Kindergarten und Kirchengemeinde haben wir?
- Wie gehen wir als Kindergarten auf den Träger zu und wie ist die Zusammenarbeit gestaltet?

siehe

»Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. ???

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts«

- Auf dem Hintergrund der vier Dimensionen Diakonie – Zeugnis – Gemeinschaft – Feier:
- Was macht uns als evangelischen Kindergarten so unverwechselbar?
- Was macht unsere Einrichtung aus?
- Wie unterscheidet sich der Kindergarten von anderen konfessionellen oder städtischen Einrichtungen im Stadtteil?

siehe

»Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen«

- Welches Menschenbild / Verständnis von Kindheit/Kind haben wir?
- Wie heißt der pädagogische Auftrag in Bezug auf die vier Dimensionen?
- Welches Bildungsverständnis haben wir vor dem Hintergrund der Dimensionen Diakonie – Zeugnis – Gemeinschaft – Feier?
- Wie definieren wir den religionspädagogischen Auftrag?

siehe

»Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen«

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts«

»Rahmenbildungsplan« – Ergänzung, S. ??? und S. ???

- Wie greifen wir die Bedürfnisse und Wünsche von Eltern und Kindern in Bezug auf Diakonie – Zeugnis – Gemeinschaft – Feier in unserem Kindergarten auf?
- Was brauchen Eltern und Kinder in einer evangelischen Einrichtung?
- Wie greift die Kirchengemeinde die Wünsche und Bedürfnisse von Kindergarteneltern auf?

siehe

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.2.

- Was verstehen wir unter Erziehungspartnerschaft mit Eltern?
- Welche Grundsätze in den Dimensionen Diakonie – Zeugnis – Gemeinschaft – Feier kennzeichnen die Zusammenarbeit von Eltern und Pädagoginnen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts«, Punkt 4

-
- Warum arbeite ich als Erzieherin in einem evangelischen Kindergarten?
 - Was bringe ich als Mitarbeiterin in den Kindergarten ein?
 - Wie sieht mein berufliches Selbstverständnis in Hinblick auf die vier Dimensionen aus?
 - Wie arbeiten wir im Team zusammen? Was ist uns für die Teamarbeit wichtig?

siehe

»Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. ??? Absatz 2

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 1

»Baustein 2« II

-
- Wie sieht die bestmögliche Entwicklung unserer Einrichtung in den kommenden fünf Jahren aus?
 - Was kommt auf uns (von außen) zu?
 - Was ist uns für die Zukunft der Einrichtung wichtig?
 - Wie kann die Zufriedenheit von Eltern, Mitarbeiterinnen und dem Träger erhöht werden?

VOM LEITBILD ZU DEN AUFGABENBEREICHEN

Einleitung

Geht es beim Leitbild um eine grundsätzliche Ausrichtung der Einrichtung, beschreibt dieser Schritt auf einer nächsten Ebene, was die Einrichtung auf dem Hintergrund des Leitbildes tut. Hier geht es also darum, welche Aufgaben die Einrichtung entwickelt. Wie sie es tut, ist Thema eines weiteren Schrittes (siehe 5. Schritte zur konkreten Umsetzung).

Von den vier Dimensionen des Evangelischen Profils ausgehend werden im Folgenden Themen und Fragen zu den Aufgabenbereichen benannt, die helfen sollen, das evangelische Profil der Einrichtungen zu beschreiben und zu entwickeln.

Als Aufgabenbereich wird hier die nächste, konkretere Ebene unterhalb oder innerhalb des Leitbildes verstanden. Im Beispiel auf S. ?? ff werden zur Dimension »Feste und Feiern« und dem Leitsatz »In Festen und Ritualen erleben Kinder die Tiefendimension des Lebens und Glaubens« z.B. die Aufgabenbereiche »biografische Feste«, »religiöse Feste im Jahreskreis«, »Gottesdienste und Andachten«, »Rituale« und »Ideen der Kinder« genannt.

Die folgenden Fragen sollen helfen, diese Aufgabenbereiche im Hinblick auf die Beteiligten im Kindergarten zu bedenken und daraus Aufgaben zu entwickeln, die die Einrichtung umsetzen will.

Methodische Hinweise

Bei den folgenden Themen und Fragen handelt es sich nicht um eine Checkliste, bei der alle Punkte »abgehakt« werden müssen. Die Liste soll helfen, die für die jeweilige Einrichtung wichtigen Themen zu bearbeiten. Dabei sollten allerdings im Sinne des Beschlusses des Kirchentags zum Evangelischen Profils Klärungen zu allen Dimensionen erfolgen. »Die vier Grunddimensionen werden in den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche in unterschiedlicher Weise gelebt. Schwerpunkte werden unterschiedlich gesetzt. Für das evangelische Profil der Kindergärten ist das Vorkommen aller Dimensionen entscheidend.«

Die Fragen sind so formuliert, dass sie sich sowohl zur Bestandsaufnahme (was tun wir schon?) als auch zur Weiterentwicklung (was wollen wir tun?) eignen.

Zu jedem Abschnitt werden Hinweise auf Texte gegeben, die dazu helfen können, Aufgaben zu formulieren. Dabei handelt es sich entweder um Aussagen, die als Grundlage einer Aufgabenformulierung genutzt werden können oder um weiterführende Fragen, die zusätzliche Aspekte einführen.

Den Schwerpunkt wird sicher die Gruppe der Kinder als Beteiligte bilden. Dennoch ist es wichtig, die anderen Beteiligten in den Blick zu nehmen und zu bedenken, welche Aufgaben der Kindergarten zusammen mit den anderen Beteiligten wahrzunehmen hat oder wahrnehmen möchte.

STICHWORTE UND FRAGEN

1. »Kinder« als Beteiligte

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- Aufnahme von Kindern: Nehmen wir grundsätzlich alle Kinder auf oder gibt es Kriterien für die Aufnahme (gesetzlich, sozial, kulturell, religiös)?
- Integration: Können wir behinderte Kinder aufnehmen und haben wir dafür ein Integrationskonzept?
- Vielfalt: Haben wir ein Konzept für den Umgang mit Kindern unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft?

siehe

»Evangelisches Profil stärken –religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. ?? Absatz 1

»Rahmenbildungsplan« –Ergänzung, S. ?? und S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.1.

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Was tun wir, damit Kinder mit dem christlichen Glauben in Berührung kommen?
- Was tun wir, damit Kinder ihre eigenen Fragen und Vorstellungen über den Glauben entwickeln und äußern können?

siehe

»Evangelisches Profil stärken –religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. Absatz 2

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 3 und 5, S. ??

»Rahmenbildungsplan« –Ergänzung, S. ?? und S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.2.

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Welche Werte sind uns für das Miteinander der Kinder im Kindergarten wichtig?
- Was tun wir, damit Kinder lernen, mit Konflikten umzugehen?
- Was tun wir, damit Kinder unterschiedlicher kultureller, sozialer und religiöser Herkunft miteinander umgehen können?
- Wie bestimmen Kinder die Gestaltung des Alltags im Kindergarten mit?

siehe

»Evangelisches Profil stärken –religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. Absatz 3

»Rahmenbildungsplan« – Ergänzung, S. ?? und S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.3.

Feste und Feiern –Rituale

- Welche biografischen und religiösen Feste im Jahreskreis werden in unserem Kindergarten gefeiert?
- Welche gottesdienstlichen Formen (Gottesdienste, Andachten usw.) werden im Kindergarten gestaltet?
- Welche Rolle spielen religiöse Rituale (Gebet, Stille, Segen usw.) in der Arbeit mit den Kindern?
- Wie können Kinder ihre Ideen zur Gestaltung der Feste und Rituale einbringen?

siehe

»Evangelisches Profil stärken –religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. ?? Absatz 4

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 5, S. ??

»Rahmenbildungsplan« –Ergänzung, S. ?? und S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.4.

2. »Eltern« als Beteiligte

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- Welchen Stellenwert hat die Erziehungspartnerschaft mit Eltern in unserer Einrichtung?
- Was tun wir, um Eltern in ihrer Verantwortung für die Kinder zu unterstützen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 4, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.1.

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Was tun wir, um Eltern in die religionspädagogische Arbeit mit einzubeziehen?
- Welche Möglichkeiten sehen wir, um Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu begleiten?
- Welche Haltung gegenüber Eltern anderer oder keiner religiösen Herkunft bestimmt unser Handeln?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 4, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.2.

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Welche Formen der Begegnung von Eltern mit Eltern gibt es im Kindergarten?
- Welche gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern gibt es?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 4, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.3.

Feste und Feiern –Rituale

- Zu welchen Gelegenheiten werden Eltern bei Festen, Feiern und Gottesdiensten einbezogen?
- Werden Eltern unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft bei der Gestaltung von Festen einbezogen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 4, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.4.

3. »Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter« als Beteiligte

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- Welche Kontakte haben die Mitarbeiterinnen in den Stadtteil, zu den Eltern vor Ort?
- Haben die Lebenslagen der Familien Einfluss auf die pädagogische Arbeit der Mitarbeiterinnen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 1, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.1.

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Welche Gelegenheiten gibt es für die Mitarbeiterinnen, sich über Fragen des Glaubens auszutauschen?
- Woher bekommen die Mitarbeiterinnen neue Impulse für die religionspädagogische Arbeit? (oder welche)

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 1, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.2.

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Welche Werte und Haltungen sind uns im Miteinander des Teams wichtig?
- Wie geht das Team mit Konflikten unter den Mitarbeiterinnen um?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 1, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.3.

Feste und Feiern –Rituale

- Welche Feste feiern die Mitarbeiterinnen zusammen?
- Welche Rituale, Gottesdienste oder Andachten gestaltet das Miteinander der Mitarbeiterinnen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 1, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«, Punkt 1.3.2.4.

4. »Gemeinde« als Beteiligte

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- Wie nehmen Kindergarten und Gemeinde die Lebenslagen der Familien im Stadtteil gemeinsam wahr?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 6, S. und Punkt 7, S. ??

»Rahmenbildungsplan« –Ergänzung, S. ??

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Gibt es eine inhaltliche Zusammenarbeit zwischen Pastorin/Pastor oder religionspädagogischen Mitarbeitenden der Gemeinde und dem Team des Kindergartens?
- Ist der Kindergarten in ein Gesamtkonzept der Gemeinde für eine religiöse Begleitung von Kindern und ihren Familien eingebunden?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 6, S. ??

»Rahmenbildungsplan« –Ergänzung, S. ??

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Welchen Austausch gibt es zwischen den Mitarbeitenden des Kindergartens, den Hauptamtlichen und den Gremien der Gemeinde?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 6, S. ??

Feste und Feiern – Rituale

- Welche Kooperationen und Absprachen bei Gottesdiensten und Festen gibt es zwischen Kindergarten und anderen Gemeindebereichen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 6, S. ??

5. »Träger« als Beteiligter

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- In welcher Form stärkt der Träger den Mitarbeitenden und der Leitung des Kindergartens den Rücken?
- Wie sieht eine Personalentwicklung für die Mitarbeitenden im Kindergarten aus?

siehe

»Evangelisches Profil stärken –religionspädagogische Kompetenz vertiefen« 1.3. S. ??

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 2.

»Rahmenbildungsplan« – Ergänzung, S. ??

»Leitsätze zur Trägerschaft«

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Fördert der Träger die religionspädagogische Fortbildung der Mitarbeiterinnen?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 2.

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Wie nimmt der Träger seine Verantwortung für die Mitarbeitenden in der Einrichtung wahr?
- Welchen Austausch gibt es zwischen Träger und Mitarbeitenden?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 2.

Feste und Feiern – Rituale

- Gibt es festliche Anlässe (Geburtstage, Jubiläen, etc) zu denen der Träger den Mitarbeitenden Wertschätzung entgegenbringt?
- Wie werden Erfolge des Kindergartens wert geschätzt?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 2.

6. »Gemeinwesen« als Beteiligte

Diakonie – Nächstenliebe – Dienst der Solidarität

- Wie ist die Einrichtung im Stadtteil vernetzt?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 7.

Verkündigung – vom Glauben erzählen

- Wie wird das evangelische Profil der Einrichtung im Stadtteil deutlich?
- Welche Kooperationen mit anderen Kirchen, Konfessionen und Religionen gibt es?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 7.

Gemeinschaft – soziales Handeln

- Welche Kooperationen mit anderen Institutionen gibt es?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 7.

Feste und Feiern – Rituale

- Welche gemeinsamen Feste im Stadtteil werden gefeiert?

siehe

»Baustein 1 – Aspekte eines religionspädagogischen Konzepts« Punkt 7.

VON DEN AUFGABENBEREICHEN ZUR KONKRETEN UMSETZUNG

Einleitung

Wenn die Aufgaben benannt sind, gilt es diese in der täglichen praktischen Arbeit zu realisieren. Dazu ist es wichtig, konkrete Ziele für jedes Aufgabengebiet zu entwickeln.

Was ist ein Ziel?

Ein Ziel ist ein in der Zukunft liegender angestrebter Zustand. Es ist die gedankliche Vorwegnahme von zukünftigen Endzuständen.

Ziele werden so formuliert, dass das Zielversprechen präzise zum Ausdruck kommt und die Zielerreichung auch tatsächlich überprüft werden kann.

Der als Ziel angestrebte Zustand unterscheidet sich vom heutigen Zustand deutlich und stellt sich nicht von selbst ein.

Sie sind positiv und in der Gegenwartsform formuliert und bestehen meistens aus einem klaren Hauptsatz. Im Ziel ist die Zielgruppe benannt.

Wozu brauchen wir Zielsetzungen?

Ziele werden auf dem Hintergrund von Werten - wie sie im Leitbild entwickelt wurden – festgelegt, sie beschreiben etwas Erstrebenswertes und enthalten eine Selbstverpflichtung. Ziele sind eine Herausforderung für alle, sie können Energie freisetzen und den Durchhaltewillen eines Teams aufrechterhalten. Ziele sind Leuchttürme für das Handeln: diese Leuchttürme vor Augen, kann der Weg zu ihnen beschrieben werden.

Methodische Hinweise

Diese Beschreibungen können Abläufe oder komplexe Prozesse sein, die in einzelnen Schritten darstellen, wie das Ziel erreicht wird, welche Methoden zum Einsatz kommen und welche Strukturen (Voraussetzungen; Qualifikationen, Ressourcen etc.) gegeben sein müssen.

Es wird in diesen Prozessbeschreibungen auch deutlich, welche Personen die Leistung verantwortlich erbringen, wer noch beteiligt ist und wie sie miteinander kommunizieren.

Manchmal langt es, wenn Checklisten erstellt werden, die die Zielerreichung unterstützen oder Formulare, in denen Ergebnisse vermerkt werden können.

Eine Checkliste kann z.B. erstellt werden anhand von Baustein 2 (Seite ??) zu den Fragen für ein Einstellungsgespräch einer neuen Mitarbeiterin.

Bei jeder Konkretisierung einer der o.g. Aufgaben sollte gefragt werden:

Wer tut

- was?
- wie?
- mit wem?
- bis wann?

6. ÜBERPRÜFUNG UND WEITERENTWICKLUNG

Einleitung

Wozu Überprüfung?

Die Überprüfung der Praxis bietet Ihnen die Möglichkeit, diese festzuschreiben, weil sie gut ist oder sie zu verändern. Außerdem können Erkenntnisse über die Praxis gesammelt werden, die z.B. für eine Außendarstellung gebraucht werden.

Anhand konkreter Zielformulierungen und Fragenstellungen können Sie überprüfen, ob Sie wirklich das ausgeführt / umgesetzt haben, was Sie sich vorgenommen und beschrieben haben. Sie können feststellen, wie viel Zeit und welche Ressourcen Sie gebraucht haben. Die Überprüfung ermöglicht Ihnen zu benennen, was zur Erreichung Ihres Zieles beigetragen hat und an welchen Stellen Sie Veränderungen in Ihrem Handlungsplan vornehmen möchten.

Methodische Hinweise

→ Die Stärken – Schwächen – Analyse

Ist sowohl eine Bestandsaufnahme als auch die Vorlage für die Weiterentwicklung der Arbeit. Sie arbeiten mit der Beantwortung folgender Fragen:

- Was haben wir? Worauf sind wir stolz?
- Wo gibt es immer wieder Störungen oder Konflikte?
- Was kommt auf uns zu?

Oder Sie benutzen **ELSA** (siehe nächste Seite)

Diese Überprüfung geschieht an den o.g. Zielen und kann von jeder Mitarbeiterin selbst oder im Team als Ganzes beantwortet werden.

→ Auswertung von Protokollen

Jahresberichte, Dienstbesprechungsprotokolle lassen sich gut nutzen, oben beschriebenen Fragestellungen nachzugehen.

→ Kollegiale Beobachtung

Eine besonders intensive Form der Überprüfung ist die gemeinsame Auswertung der Hospitation durch eine Kollegin. Neben zeitlichen Ressourcen braucht es viel Vertrauen, um sich einer solchen Überprüfung auszusetzen.

→ Elternfragebögen

Umfangreicher und sparsam einzusetzen sind Umfragen bei Eltern zu bestimmten Fragestellungen oder des gesamten Angebotes.

Fragebogen zur ELSA-Analyse

→ E wie Erfolge:

- Was läuft gut? Was haben wir erreicht?
- Worauf können wir uns verlassen? Was bedeutet uns viel?
- Was motiviert uns?
- Über welche Zugkräfte und Fähigkeiten verfügen wir?

→ L für Lücken:

- Wozu wären wir noch fähig?
- Was liegt brach?
- Was könnten wir ausbauen?
- Was könnten wir uns neu erschließen?

→ S wie Störungen:

- Welche schwierigen Erfahrungen haben wir gemacht?
- Welche Störungen und Defizite
- Was fällt uns schwer?
- Wo liegen unsere »Fallen«?
- Was verhindert eigentlich, dass wir es besser machen?

→ A wie Abgründe:

- Was kommt an Schwierigkeiten auf uns zu?
- Was geschieht, wenn alles so weiter läuft wie bisher?
- Was sind unsere Schreckbilder?
- Was macht uns wirklich Angst?

7.

VOM LEITBILD ZUR KONKRETEN UMSETZUNG UND DEREN ÜBERPRÜFUNG

Ein Beispiel

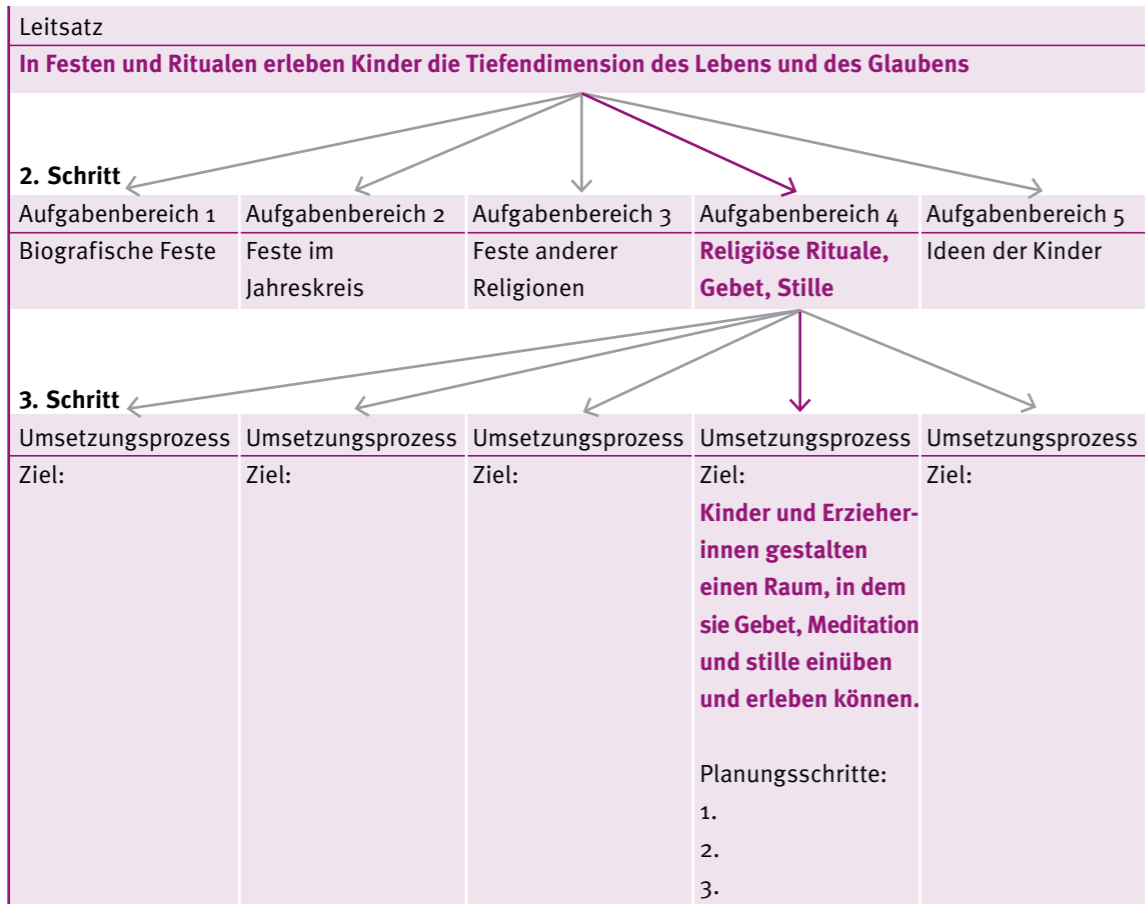
Um Ihnen die Arbeit am Evangelischen Profil und dessen Umsetzung zu erleichtern, haben wir ein Beispiel entwickelt. Dabei beschreiben wir in vier Schritten, wie von einem Leitsatz aus dem Leitbild die Einrichtung eines Raumes des Gebets, der Stille und Meditation entsteht und zeigen, wie eine Überprüfung stattfinden kann.

Wir veranschaulichen die Vorgehensweise an einem Schema:

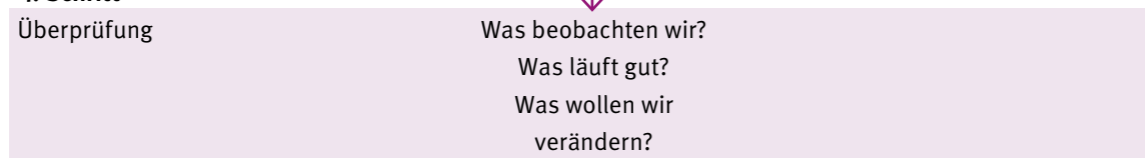


Aus Leitbild und vierter Dimension

1. Schritt



4. Schritt



VORGEHEN

1. Schritt: Leitbild

Bei Ihrer Leitbildentwicklung stoßen Sie auf die Frage »Was macht uns als evangelischen Kindergarten unverwechselbar?« (S.6). Beim Nachdenken über diese Frage beschäftigen Sie sich auf dem Hintergrund der vier Dimensionen (»Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen« S. ??) intensiver mit der vierten Dimension: »Feste und Feiern«.

Dazu können Sie folgende Texte nutzen:

Evangelisches Profil stärken – religionspädagogische Kompetenz vertiefen (Anhang S.?)

In den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche erleben Kinder in Feiern und Ritualen eine Tiefendimension des Lebens und Glaubens. In Stille und Gebet wird ihnen ein Zugang zur Spiritualität eröffnet. Im Feiern biografischer Feste (Geburtstag, Namenstag, Taferinnerung) werden Kinder als einzigartige Geschöpfe Gottes ernst genommen. In den Festen des Jahreskreises kommen die Kinder mit den Kultur prägenden großen Erzählungen, den Traditionen und Bräuchen des christlichen Glaubens in Berührung. Feste und Bräuche anderer Religionen werden thematisiert und wertgeschätzt.

Leitsätze zur Trägerschaft evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Anhang S. ??)

Die bedingungslose Liebe Gottes zu den Menschen, wie sie sich besonders in der Geschichte Jesu Christi widerspiegelt, begründet und motiviert die Arbeit in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Im Dienst der Solidarität wird die Liebe Gottes gelebt, in der Verkündigung wird von ihr erzählt, in der Gemeinschaft wird sie erfahren. In den Festen und Feiern erhält sie eine besondere Dichte. In der Feier christlicher und anderer Feste, in Gottesdienst, Andacht, Stille, Gebet und im Singen religiöser Lieder ist ein auch nach außen deutlich erkennbares Profil der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder zu erkennen. Die Feier bringt dabei eine Tiefendimension zum Ausdruck, die den tragenden Grund des Lebens und des Glaubens ausmacht.

Im Blick auf die Kinder bedeutet das:

- In der Feier der christlichen Feste in den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder lernen Kinder auf eine anschauliche und ganzheitliche Weise die Grunddaten und –geschichten der Bibel kennen.
- Im Wechsel von Alltag und Festtag erleben die Kinder den Rhythmus der Zeit.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder pflegen Rituale, die zur sozialen und persönlichen Sicherheit, zu Vertrauen und Gelassenheit helfen.
- In den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder wird die besondere Kraft von Ritualen und Festen für Lebensübergänge beachtet (Elternhaus – Kindergarten, Kindergarten – Schule, Umzug, Tod und Trauersituationen etc)
- In Stille und Gebet kommen Kinder in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder zur Ruhe, bekommen Zugang zu Spiritualität und erfahren Vergewisserung der Zuwendung Gottes.

Sie diskutieren diese Inhalte und entwickeln/übernehmen daraus diesen Leitsatz:

➔ **In Festen und Ritualen erleben Kinder die Tiefendimension des Lebens und des Glaubens.**

2. Schritt: Aufgabenbereiche

Aus diesem Leitsatz und den schon oben genannten Texten können Sie mit Hilfe der Fragen (siehe 2.3.1. Stichwort »Kinder«, Seite 7/8) die fünf unten genannten Aufgabenbereiche entwickeln:

Feste und Feiern – Rituale

- Welche biografischen und religiösen Feste im Jahreskreis werden in unserem Kindergarten gefeiert?
- Welche gottesdienstlichen Formen (Gottesdienste, Andachten usw.) werden im Kindergarten gestaltet?
- Welche Rolle spielen religiöse Rituale (Gebet, Stille, Segen usw.) in der Arbeit mit den Kindern?
- Wie können Kinder ihre Ideen zur Gestaltung der Feste und Rituale einbringen?

1. Aufgabenbereich: Feiern biografischer Feste
2. Aufgabenbereich: Feste im Jahreskreis
3. Aufgabenbereich: Feste andere Religionen im Kindergarten
4. Aufgabenbereich: Religiöse Rituale (Gebet, Stille, Meditation)
5. Aufgabenbereich: Ideen der Kinder (Partizipation)

Sie möchten nun an dem 4. Aufgabenbereich weiterarbeiten, weil Sie merken, dass es in Ihrer Einrichtung bei diesem Thema eine Lücke gibt, weil es Ihnen wichtig ist oder die Kinder hier Erfahrungen und Fragen mitbringen.

Sie entscheiden sich am Thema

→ **Gebet, Stille und Meditation mit Kindern**

weiter zu arbeiten.

Mit Hilfe der folgenden Grundlagentexte beschreiben Sie, was Sie unter diesem Aufgabenbereich verstehen und stellen auch die Verbindung zum Rahmenbildungsplan her.

Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich – Frühkindliche Bildung in Bremen.

Ergänzung durch den Landesverband (Anhang S. ??)

Biblische Geschichten ermöglichen eine Identifikation mit Personen und ihren Erfahrungen von Zweifel und Gottvertrauen, Angst und Vertrauen ins Leben; Rituale wie Gebete, Anzünden von Kerzen, Gottesdienste usw. können Unaussprechlichem einen Ausdruck geben und Übergänge gestalten (Zur Bedeutung von Geschichten und Ritualen siehe auch die Resilienzforschung).

Kinder im Kindergartenalter beschäftigen sich auf ihre Weise mit der Frage, was »die Welt im Innersten zusammenhält«. Für sie besteht in ihrem magischen Weltbild die Welt nicht nur aus dem Sichtbaren, sondern auch aus Unsichtbaren. Damit ist die ausdrückliche Frage nach Gott verbunden.

In der Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung und im Hören, Nachspielen, Nachdenken von Geschichten entwickeln sie ihr Weltbild und ihr Lebensgefühl. Indem Erzieherinnen und Erzieher biblische und andere religiöse Geschichten erzählen, mit den Kindern Rituale und religiöse Feste feiern und ihnen religiöse Räume (z.B. Kirchen) erfahrbar machen, geben sie den Kindern einerseits Gelegenheit, die kulturprägende Kraft und Bedeutung der religiösen Geschichten und Feste kennen zu lernen, andererseits die Tiefendimension von Religion zu entdecken und einen eigenen Glauben, Vertrauen und Hoffnung zu entwickeln. S. 28/29

Raum

Raumgestaltung: Räume, die Wertschätzung der Kinder ausdrücken (Mitgestaltung und -bestimmung von Räumen, Ästhetik); Stille-Ecken, Meditations-Ecken, Gebets-Ecken; In interreligiösen Projekten: Bilder und Symbole unterschiedlicher Religionen (Bibel, Kirche, Moschee, Kreuz, Rosenkranz, Halbmond etc); Gestaltung zu verschiedenen Festen (Weihnachten, Ostern);

Raumerfahrung: Besuch einer Kirche (Kirchenpädagogik für Kindergartenkinder), in interreligiösen Projekten auch einer Moschee, eines Tempels, einer Synagoge. S. 30

Stille, Meditation, Gebet

Stilleübungen und Phantasie Reisen; meditative Gestaltung von Räumen und besonderen Zeiten; Gebete und Gebetslieder, regelmäßig (zu den Mahlzeiten, am Morgen) und zu besonderen Anlässen (zur Verabschiedung, bei Krankheit, Tod, Geburt, Umzug etc); Kinder formulieren eigene Gebete; Gebete anderer Religionen S. 31

Am Ende dieses Prozesses könnten mehrere mögliche Ideen für Umsetzungsprozesse stehen, die in einem dritten Schritt angegangen werden können. Beispiele für solche konkreten Aufgaben: »Im Kindergarten wird vor den Mahlzeiten gebetet« oder »Kinder wird eine Möglichkeit gegeben, Gebet, Stille und Meditation zu erleben«. Sie möchten mit diesem letzten Punkt weitermachen und gehen jetzt an die Umsetzung.

3. Schritt: Umsetzung

Bevor Sie sich die Einzelheiten der Umsetzung überlegen, formulieren Sie das Ziel. (siehe 3.1., S. 11)

Es könnte so lauten:

→ **Kinder und Erzieherinnen gestalten einen Raum, in denen sie Gebet, Meditation und Stille einüben und erleben können.**

Hier nun mögliche Schritte der Umsetzung und ein paar Fragen, die Sie unterstützen könnten.

1. Rahmenbedingungen schaffen:

- Wer muss gefragt werden /entscheidet über einen zur Verfügung stehenden Raum?
- Welche (finanziellen) Ressourcen stehen zur Verfügung?
- Wer kann helfen? Wer muss mitbeteiligt werden?

2. Gruppengespräche mit Kindern:

- Wie wird das Thema bei den Kindern eingeführt bzw. auf welche Beobachtungen greifen Sie zurück? (Gesprächseinstiege, Motivation wecken etc.)
- Wie werden Ideen der Kinder aufgegriffen und visualisiert und wie wird allen Kindern ermöglicht, sich zu beteiligen?
- Welchen Namen geben wir diesem Raum?

3. Raumgestaltung:

- Wie soll der Raum gestaltet sein in Bezug auf Farbe und Licht? (Fenster bekleben?)
- Welche Materialien sind notwendig? (Decken, Kissen, Sitzmöglichkeiten?)
- Welche Symbole, Gegenstände sind vorhanden? (Klangschale, Blumen, Bilder?)
- Welche anderen Religionen kommen in dem Raum vor?
- Welche Regeln für die Nutzung werden aufgestellt?
- Wer ist verantwortlich?

→ **Herzlichen Glückwunsch:
Ihr Raum, der z.B. »Besinnungsraum«
heißen könnte, ist fertig.**

4. Schritt: Überprüfung

Nach einiger Zeit überprüfen Sie, ob sich die Einrichtung eines „Besinnungsraumes“ bewährt hat oder Sie stellen fest, dass er falsch oder schlecht genutzt wird.

Anhand folgender Fragestellungen (aus der Stärken-Schwächen-Analyse) können Sie eine Bestandsaufnahme machen:

- Was beobachten Sie?
- Welche Kinder nutzen wie den Raum?
- Welche Wünsche haben die Kinder? (ausgesprochen oder durch Taten gezeigt)
- Was gefällt uns gut? Was ist gelungen?
- Was stört uns? Wo gibt es Schwierigkeiten?
- Was möchten wir verändern?
- Wo und Wie beginnen wir?

Jetzt haben Sie die Voraussetzungen, um Ihre Aufgabe (s.o.) zu verändern oder das Ziel neu zu formulieren und beginnen damit wieder von vorne.

GRUNDLAGEN-TEXTE

1. Evangelisches Profil stärken – Religionspädagogische Kompetenz vertiefen

1. Evangelisches Profil

Das Evangelische Profil von Tageseinrichtungen für Kinder in der Bremischen Evangelischen Kirche zeigt sich in der Gestaltung der Grunddimensionen der Kirche: Diakonie, Zeugnis, Gemeinschaft und Feier.

- In diakonischer Verantwortung und in einem biblischen Menschenbild begründet, werden in den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche Kinder unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Herkunft betreut, erzogen, gebildet und gefördert. Damit nimmt die Kirche einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag in kirchlicher Verantwortung wahr. Familien werden durch die Arbeit der evangelischen Kindertageseinrichtungen unterstützt und ergänzt.
- In den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche werden Kinder als Philosophen und Gottsucher in ihrem Recht auf Religion ernst genommen. Es werden biblische Geschichten erzählt, christliche Feste, Gottesdienste und Andachten gefeiert. Damit geben Kindergärten Zeugnis von der Liebe Gottes und nehmen den Auftrag der Verkündigung wahr. Die Begegnung mit Kindern und Familien anderer religiöser Herkunft wird als Bereicherung und Kompetenzerweiterung für die Kinder angesehen.
- Auf der Grundlage einer christlichen Werteorientierung erleben die Kinder in den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche einen Ort der Gemeinschaft und des sozialen Lernens, der ihnen den Weg zu einer selbstbewussten, lebensbejahenden und verantwortungsvollen Persönlichkeit eröffnet. Evangelische Kindergärten sind ein Teil der Gemeinde. Durch die enge Verbindung von Kindergarten und anderen Bereichen der Gemeindegemeinschaft erleben die Kinder Kirche und Gemeinde als Ort des gemeinsamen Lebens und Glaubens.
- In den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche erleben Kinder in Feiern und Ritualen eine Tiefendimension des Lebens und Glaubens. In Stille und Gebet wird ihnen ein Zugang zur Spiritualität eröffnet. Im Feiern biografischer Feste (Geburtstag, Namenstag, Taferinnerung) werden Kinder als einzigartige Geschöpfe Gottes ernst genommen. In den Festen des Jahreskreises kommen die Kinder mit den kulturprägenden großen Erzählungen, den Traditionen und Bräuchen des christlichen Glaubens in Berührung. Feste und Bräuche anderer Religionen werden thematisiert und wertgeschätzt.

Die vier Grunddimensionen werden in den Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche in unterschiedlicher Weise gelebt. Schwerpunkte werden unterschiedlich gesetzt. Für das evangelische Profil der Kindergärten ist das Vorkommen aller Dimensionen entscheidend.

Besondere Profilvermerkmale der Kindergärten in der Bremischen Evangelischen Kirche bilden:

1. Die in einem biblisch-christlichen Menschenbild begründete gemeinsame Erziehung, Betreuung, Bildung und Förderung behinderter und nicht behinderter Kinder.
2. Die religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen, die sich dem christlichen Glauben verpflichtet weiß und die sich der Herausforderung durch die Begegnung mit Kindern und Familien stellt, die einer anderen oder keiner Religion angehören.
3. Die Trägerschaft durch die Kirchengemeinden und eine dadurch mögliche Generationen übergreifende Vernetzung mit anderen Bereichen der Gemeindegemeinschaft

4. Die Familien ergänzenden und unterstützenden Angebote wie »Kids und Co«, »Familienbildung« und »Evangelische Familienzentren«. In diesen Angeboten werden Eltern in ihrer erzieherischen Tätigkeit in besonderer Weise unterstützt.
5. Das hohe Engagement in der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Fort- und Weiterbildung (Recht und Pflicht zur Fortbildung). Dazu gehören die »Pisa-Projekte« in den Bereichen Sprache, Bewegung, Musik, Religiöse Erziehung und Naturwissenschaften/Technik, ein Weiterbildungsstudium und die Entwicklung und Umsetzung von Rahmenbildungsplänen für den Kindergarten unter Einschluss der religionspädagogischen Arbeit.

Das Evangelische Profil in allen Bereichen zu stärken, muss Anliegen und Leitziel der Bremischen Evangelischen Kirche, ihrer Gemeinden und des Landesverbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder sein und bleiben.

2. Religionspädagogische Kompetenz vertiefen

Die religionspädagogische Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil des evangelischen Profils der Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche.

Seit 1997 kooperiert die Bremische Evangelische Kirche mit den beiden staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik in Bremen und bietet Kurse in Religionspädagogik an, um die religionspädagogische Kompetenz der Erzieherinnen und Erzieher in der Ausbildung zu gewährleisten und eine mit anderen Bundesländern vergleichbare Ausbildung zu absolvieren. Im Berufspraktikum werden ebenfalls in Kooperation mit dem Ausbildungsreferat beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Fachseminare mit religionspädagogischen Themen angeboten.

Für Erzieherinnen und Erzieher in evangelischen Einrichtungen wird die Religionspädagogische Ergänzungsausbildung durchgeführt.

Um die religionspädagogische Kompetenz zu vertiefen, werden die einzelnen Bausteine zu einem Gesamtkonzept »Religionspädagogik für Erzieherinnen und Erzieher in Aus-, Fort- und Weiterbildung« zusammengeführt, in das auch das Weiterbildungsstudium »Frühkindliche Bildung« einbezogen wird.

Dabei soll folgendes gelten:

- Einstellungsvoraussetzung in einem evangelischen Kindergarten in Bremen ist die Teilnahme an den Kursen für Religionspädagogik in Unter- und Oberstufe an den beiden Fachschulen für Sozialpädagogik in Bremen oder eine vergleichbare Ausbildung (z.B. in anderen Bundesländern mit einem obligatorischem Fach »Religion/Religionspädagogik«)
- Wer diese Voraussetzung nicht erfüllt, muss mit der Einstellung die Bereitschaft erklären, sich innerhalb der ersten 3 Berufsjahre in einem »Grundkurs Religionspädagogik« von insgesamt 2 Wochen fortzubilden.
- Einstellungsvoraussetzung für LeiterInnen evangelischer Kindergärten in Bremen ist die Bereitschaft, innerhalb der ersten 5 Berufsjahre die »Religionspädagogische Ergänzungsausbildung« zu absolvieren. Eine entsprechende Erstausbildung (z.B. DiakonIn/Gemeindepädagoge/in) kann anerkannt werden.
- Die »Religionspädagogische Ergänzungsausbildung« wird zu einem Schwerpunkt im Weiterbildungsstudium »Frühkindliche Bildung« entwickelt. Damit ist die Möglichkeit für Erzieherinnen und Erzieher gegeben, sich zu einer »Facherzieherin/ einem Facherzieher Religionspädagogik« weiterzubilden.
- Das Modul »Religionspädagogik« des Weiterbildungsstudiums kann aber auch als »Religionspädagogische Ergänzungsausbildung« weiterhin ohne das gesamte Weiterbildungsstudium absolviert werden.

3. Religionspädagogische Ergänzungsausbildung

Die »religionspädagogische Ergänzungsausbildung« wird formal den anderen Schwerpunkten im Rahmen der Weiterbildung »Frühkindliche Bildung« angepasst. Sie wird als vierwöchiges Modul mit je 42 Unterrichtsstunden konzipiert. Dabei werden insbesondere die Themenbereiche »Interkulturelles und interreligiöses Lernen« und »Musik« neu oder vertieft einbezogen, um so auch die Querschnittsdimensionen mit anderen Schwerpunkten des Studiums deutlich zu machen.

Für die religionspädagogische Langzeitfortbildung gilt z.Zt. die für alle Langzeitfortbildungen übliche Vertretungsregelung: vertreten werden Teilnehmerinnen für alle Fortbildungstage, die außerhalb der Schulferien liegen.

4. Evangelisches Profil stärken

Um das Evangelische Profil zu stärken und die religionspädagogische Kompetenz zu vertiefen, bedarf es einer konzeptionellen Einbindung. Dazu dient die Handreichung für Träger und Einrichtungen, in denen Bausteine für Bewerbungsgespräche und Leitfragen für ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept enthalten sind, wie es der Kirchentag auf seiner Sitzung vom 15. Mai 2002 angeregt hat:

Der Kirchentag vom 15. Mai 2002 hat im Hinblick auf die Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche und ihre Trägergemeinden folgenden Beschluss gefasst:

»Der Kirchentag bittet die Gemeinden, auch weiterhin den Kindergarten als Teil ihrer gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit zu verstehen. Die Vorstände werden gebeten, in enger Zusammenarbeit mit ihrer KTH-Leitung und den übrigen pädagogisch Mitarbeitenden das evangelische Profil der Kindertageseinrichtungen zu schärfen. Der Landesverband wird gebeten, Gemeinden und Einrichtungen dahingehend zu beraten, ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept zu erarbeiten, das offen ist für spirituelle Dimensionen im Kindergartenalltag und religiöse Angebote bereitstellt.«

Mit der Handreichung soll Trägern und Einrichtungen eine Hilfestellung für die Konzeptions- und Qualitätsentwicklung in den Tageseinrichtungen für Kinder in der Bremischen Evangelischen Kirche gegeben werden, die das Evangelische Profil stärkt und die religionspädagogische Kompetenz vertieft.

2. Bausteine für ein Evangelisches Profil der Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche

Baustein 1 Aspekte eines Religionspädagogischen Konzept

Der Schriftführerbericht für den Kirchentag am 15. Mai 2002 »Kinder und Jugendliche in unserer Kirche« hält für den Bereich der Kindergärten fest:

»Neben der Integration prägt also das Profil unserer Kindertageeinrichtungen das Selbstverständnis, eine evangelische Einrichtung zu sein. Konkret heißt das:

1. Unsere Kindergärten sind offen für die religiöse Dimension, die im Zusammenleben mit Kindern zu erfahren ist.
2. Weiter muss jede Einrichtung ein religionspädagogisches Konzept haben, das selbstverständlich auch interreligiöse Fragestellungen und Erfahrungen berücksichtigt sollte.
3. Sie muss religiöse Angebote bereit halten. Also den Kindern biblische Geschichten erzählen, in christliche Rituale einüben und christliche Feste mit vorbereiten, gestalten und feiern. Dies kann nicht allein von den Erzieherinnen und Erziehern geleistet werden. Hierbei sind – und das ist in der Regel auch der Fall – die Pastorinnen und Pastoren, aber auch diakonisch/pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt.
4. Aus dem allen ergibt sich, dass Kindergärten eng an die Gemeinden angebunden sein müssen. Die Chance der Verbindung und gegenseitigen Befruchtung von Tageseinrichtungen und Gemeinden gilt es, wahrzunehmen.«

Der Kirchentag vom 15. Mai 2002 hat im Hinblick auf die Kindergärten der Bremischen Evangelischen Kirche und ihre Trägergemeinden folgenden Beschluss gefasst:

»Der Kirchentag bittet die Gemeinden, auch weiterhin den Kindergarten als Teil ihrer gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit zu verstehen. Die Vorstände werden gebeten, in enger Zusammenarbeit mit ihrer KTH-Leitung und den übrigen pädagogisch Mitarbeitenden das evangelische Profil der Kindertageeinrichtungen zu schärfen. Der Landesverband wird gebeten, Gemeinden und Einrichtungen dahingehend zu beraten, ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept zu erarbeiten, das offen ist für spirituelle Dimensionen im Kindergartenalltag und religiöse Angebote bereitstellt.«

Die folgenden Aspekte verstehen sich auf Grundlage dieses Beschlusses als Anregungen für einen Diskussions- und Entwicklungsprozess, an dessen Ende ein religionspädagogisches Konzept steht, das den Herausforderungen und Chancen der Gegenwart und Zukunft gerecht wird. Es geht nicht um ein vorgefertigtes Konzept, das für jeden Kindergarten gelten soll. Dies ist nicht sinnvoll und angesichts der Verfassung der Bremischen Evangelischen Kirche auch nicht möglich. Deshalb erscheinen die Aspekte und Themen meist in Frageform.

Viele Einrichtungen haben in den letzten Jahren ein Konzept entwickelt, oder sind in der Erarbeitung eines Konzepts, in dem auch die religionspädagogische Arbeit thematisiert wird. Die hier vorliegenden Fragen und Aspekte nehmen die in diesen Prozessen entwickelten Themen auf und wollen zur Qualitätsentwicklung der religionspädagogischen Arbeit beitragen.

Ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept einer Einrichtung in einer evangelischen Gemeinde sollte unseres Erachtens zu folgenden Themenbereichen Aussagen enthalten:

- | | |
|-------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter | 5. Alltag im Kindergarten |
| 2. Träger | 6. Kindergarten und Gemeinwesen |
| 3. Kinder | 7. Kindergarten und Gemeinde |
| 4. Eltern und Familien | 8. Qualitätsentwicklung |

1. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den evangelischen Kindergärten bilden in der Regel eine relativ große Gruppe in der Mitarbeiterschaft einer Kirchengemeinde. Sie sind in ihrem Engagement für Kinder und Familien ein Schatz der Gemeinde. Sie kommen mit ihren jeweiligen Lebensgeschichten, Prägungen und religiösen Erfahrungen in die Einrichtung.

- Werden die unterschiedlichen religiösen Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geachtet und wie werden sie in das Team und in die Arbeit mit den Kindern eingebracht?
- Welche Gelegenheiten gibt es, Erfahrungen, Gedanken, Fragen und Zweifel zum eigenen Glauben mit anderen auszutauschen?
- Welche Begegnungen mit Menschen anderer Religionen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebt und welche Erfahrungen haben sie dabei gemacht?
- Was ist einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Glauben so wichtig, dass sie es den Kindern vorleben und weitergeben möchten?
- Welche Erwartungen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die Kirchengemeinde, an die anderen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an Kirchenvorstand oder andere Gremien?

2. Träger

Ein von allen Seiten getragenes religionspädagogisches Konzept muss von vornherein in enger Kooperation von Einrichtung und Träger entwickelt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Trägerschaft für einen Kindergarten heute eine vielfältige und umfangreiche Arbeit mit sich bringt. Viele, gerade kleinere Gemeinden können das nur noch schwer leisten. Umso dringender und hilfreicher ist es, in einem Konzept die gegenseitige Erwartungen zu klären und eine Aufgabenverteilung zu verabreden – dies gilt auch oder gerade für die religionspädagogische Arbeit.

- Gibt es ein klar formuliertes Leitbild der Gemeinde und macht es Aussagen zum Kindergarten oder hat es Konsequenzen für die Arbeit des Kindergartens?
- Welche Erwartungen hat der Träger an die religionspädagogische Arbeit des Kindergartens?
- Welche Erwartungen hat der Träger an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?
- Wie kann der Träger die religionspädagogische Arbeit des Kindergartens unterstützen?
- Welche Erwartungen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Träger?

3. Kinder

Die Kinder und ihre Entwicklung stehen im Mittelpunkt der Arbeit des Kindergartens. Erziehung, Bildung und Betreuung bilden den Dreiklang des Kindergartens.

Die Kinder kommen aus sehr unterschiedlichen Familiensituationen, Kulturen und religiösen oder auch nichtreligiösen Hintergründen. Auch in den evangelischen Kindergärten melden viele Eltern anderer Religionszugehörigkeit ihre Kinder an.

Nach evangelischem Verständnis haben Kinder ein Recht auf Religion. Jesus spricht ihnen einen eigenen Glauben zu (Markusevangelium 10,13-16)

- Gibt es eine grundsätzliche Offenheit und Sensibilität, Fragen und Themen der Kinder in ihren religiösen Dimensionen wahrzunehmen, zu erkennen und zu thematisieren?
- Werden Kinder ermuntert, religiöse Fragen und Themen einzubringen?
- Wie wird der Glaube der Kinder wertgeschätzt?
- Wie werden Kinder in ihrer unterschiedlichen (nicht) religiösen Sozialisation wahrgenommen?
- Welches Konzept einer interreligiösen Erziehung soll in der Einrichtung verfolgt werden?

4. Eltern und Familien

Eltern und Familien sind die ersten Erzieherinnen und Erzieher der Kinder. In ihnen findet auch religiöse Erziehung statt – sei sie christlich, muslimisch oder anderer religiöser Prägung. Auch Eltern, die sich und ihre Familie als nicht religiös bezeichnen, prägen mit ihrer Haltung die Kinder in den Fragen des Glaubens. Dabei sind Eltern oft sehr verunsichert und wissen nicht, wie sie ihre Kinder in religiöser Hinsicht begleiten und erziehen sollen.

- Wie werden Eltern über das evangelische Profil und die religionspädagogische Arbeit der Einrichtung informiert (Anmeldung, Öffentlichkeitsarbeit, Elternabende)?
- Wie werden Fragen der Eltern zur religionspädagogischen Arbeit der Einrichtung mit einbezogen?
- Wie werden gerade Eltern aus anderen Religionen informiert und beraten?
- Wie werden Eltern in Fragen der religiösen Erziehung unterstützt?

5. Alltag im Kindergarten

Das Profil eines evangelischen Kindergartens zeigt sich im Alltag des Kindergartens einerseits in der Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber Kindern und Eltern, die in der Achtung jedes Menschen und in der Nächstenliebe wurzelt, sie zeigt sich andererseits in konkreten religionspädagogischen Angeboten, die den Alltag der Einrichtung durchziehen.

- Worin wird eine christlich motivierte und begründete Haltung gegenüber Kindern und Eltern deutlich?
- Wie und wodurch werden Kinder wertgeschätzt?
- Wie und wodurch werden Eltern wertgeschätzt?
- Wie, wie oft und in welchem Rahmen werden biblische Geschichten erzählt? Welche Geschichten sind besonders wichtig und sollten vorkommen?
- Welchen Raum nehmen Rituale, Symbole, Gebet und Stille ein (Lieder, Segen, religiöse Symbole, Tisch- und andere Gebete, Stille-Übungen, Raumgestaltung)?
- Welche Feste aus dem Kirchenjahr sollten unbedingt im Kindergarten gefeiert werden?
- Werden regelmäßig religionspädagogische Angebote gemacht? Wie in religionspädagogischen Projekten gearbeitet?
- Wie werden religiöse Feste und Bräuche anderer Religionen aufgenommen?

6. Kindergarten und Gemeinde

Der evangelische Kindergarten ist Teil einer Kirchengemeinde – er ist in diesem Sinn Gemeinde. Zusammen mit der ganzen Gemeinde bildet der Kindergarten ein Generationen übergreifendes Netzwerk, das eine einmalige Chance zu einer breiten Begleitung von Kindern und Familien beinhaltet. Auf Grund der Größe, der Lage oder der Konzeption der Kindergärten gestaltet sich die Zusammenarbeit mehr oder weniger eng. Deshalb ist es umso wichtiger, die Zusammenarbeit von Kindergarten und den anderen Bereichen der Gemeindegemeinschaft zu beschreiben und zu vereinbaren.

- Welchen Stellenwert besitzt der Kindergarten in dem Leitbild oder dem Selbstverständnis der Gemeinde?
- Welchen Stellenwert besitzen die anderen Bereiche der Gemeinde, bzw. die Gemeinde insgesamt im Leitbild oder dem Selbstverständnis des Kindergartens?
- Welche Erwartungen hinsichtlich der religionspädagogischen Arbeit gibt es seitens der Gemeindegremien an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kindergartens?
- Welche Erwartungen hinsichtlich der religionspädagogischen Arbeit gibt es seitens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kindergartens an die Gremien und die anderen Hauptamtlichen der Gemeinde?
- Wie sieht die Zusammenarbeit mit anderen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus: Pastorinnen und Pastoren, diakonisch/pädagogischen Mitarbeitenden, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker?

- Wie werden Absprachen zur Benutzung von Gemeinderäumen getroffen (Kirche, Gemeindesaal)?
- Gibt es eine Vereinbarung über die Teilnahme des Kindergartens an Familiengottesdiensten, Gemeindefesten oder anderen Veranstaltungen?
- Gibt es eine Vereinbarung über die Anrechnung von Stunden, bzw. ehrenamtliche Mitarbeit bei Gemeindeveranstaltungen?
- Wie werden die gegenseitigen Vereinbarungen dokumentiert?

7. Kindergarten und Gemeinwesen

Der Kindergarten ist eingebunden in den Stadtteil und vernetzt mit anderen Institutionen im Stadtteil und der Stadt. Um gemeinsam für die Anliegen und Rechte der Kinder und Eltern eintreten zu können, ist eine Vernetzung konzeptionell wichtig.

- Wie gestaltet sich die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen im Stadtteil?
- Welche Kooperationen sind besonders wichtig?
- Welche Bündnis und Vernetzungen sind notwendig, um für die Anliegen und Rechte der Kinder und Familien einzutreten?
- Welche Kontakte und Begegnungen gibt es zwischen Kindergarten und Institutionen und Einrichtungen anderer Religionen?
- Wie gestaltet sich die Vernetzung mit anderen Kirchengemeinden (gemeinsame Veranstaltungen, z.B. Weltkindertag etc.)?

8. Konzeptions- und Qualitätsentwicklung

Konzeptionen sind nicht ein für allemal fertig, sondern müssen überprüft und überarbeitet werden. Im Rahmen einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung ist es notwendig, auch das religionspädagogische Konzept und die konkrete religionspädagogische Arbeit zu überprüfen und weiter zu entwickeln.

- Welche Vereinbarungen zur Überprüfung des Konzepts gibt es?
- Wie wird Qualitätsentwicklung in der religionspädagogischen Arbeit gewährleistet?

Literatur:

Bundes-Rahmenhandbuch, Qualitätsmanagement für evangelische Kindertageseinrichtungen, Hrsg. Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.; Diakonisches Institut für Qualitätsmanagement und Forschung GmbH; 2002, Stuttgart und Berlin
Hoffnung leben, Evangelische Anstöße zur Qualitätsentwicklung, TPS Profil ; Hrsg. Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder E.V.; Kallmeyer 2002
Kinder brauchen Hoffnung, Religion im Alltag des Kindergartens; Hrsg. Christoph Th. Scheilke und Friedrich Schweitzer, Gütersloh 1999

Baustein 2 Handreichung für Bewerbungs- und Einstellungsgespräche mit sozialpädagogischen Fachkräften für die evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen

»Die evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder erfüllen ihren öffentlichen anerkannten Erziehungs- und Bildungsauftrag in Ergänzung zur Familie. Die christliche Erziehung ist integrierender Bestandteil der ganzheitlichen Erziehung des Kindes in einer Atmosphäre von Vertrauen und Geborgenheit. Sie enthält die Hinführung zur Selbständigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit, Lernfreude und freien Entfaltung, in der das Kind sich selbst, seine Umwelt und Gott erfahren kann. Die kindgemäße Glaubensvermittlung geschieht auf der Grundlage der biblischen Botschaft.

Es wird vorausgesetzt, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Erziehungsziel bejahen und bereit sind, sie mit zu vollziehen. Dazu gehört die ständige Bereitschaft zur Reflexion, zur Fortbildung in fachlich-pädagogischen und kirchlich-theologischen Fragen, zur Teamarbeit und partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Kirchenvorstand der Kirchengemeinde als Träger der Tageseinrichtung und mit den Eltern.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind für die Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Kinder verantwortlich. Sie sorgen dafür, dass sowohl das freie selbstgestaltete als auch das gelenkte Spiel der Kinder seinen Platz im Leben der Tageseinrichtung hat. Dadurch mehrten und fördern sie die kreativen, kognitiven, emotionalen und motorischen Fähigkeiten der Kinder und helfen ihnen beim Einleben in die Gesellschaft. Sie sind bemüht, ihre religionspädagogische Aufgabe in den verschiedenen Arbeitsformen der Tageseinrichtung wahrzunehmen.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stellen ihre beruflichen Fähigkeiten und Erfahrungen in den Dienst der Tageseinrichtung. Es wird erwartet, dass sie ihren Dienst gewissenhaft erfüllen und sich für die Dienstgemeinschaft verantwortlich fühlen.«

(Präambel der Dienstanweisung für sozialpädagogische Fachkräfte im Gruppendienst – Gruppenleitung)

Die Arbeit in der Tageseinrichtung für Kinder ist in einem wesentlichen Teil Beziehungsarbeit und stellt an die Erzieherinnen und Erzieher Anforderungen, die ihre Persönlichkeit, ihre Fachkompetenz und Haltung zum christlichen Glauben betreffen. Weil die Person der Erzieherin und des Erziehers eine große Rolle für die Arbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder spielt, kommt den Bewerbungs- und Einstellungsgesprächen eine hohe Bedeutung zu.

Die folgenden Fragestellungen sollen Entscheidungsgremien wie Kirchenvorstand oder/und Kindergartenausschuss und Einrichtungsleitungen helfen, ein solches Gespräch vorzubereiten und zu durchführen. Diese Handreichung versteht sich nicht als Checkliste, von der statisch alle Fragen nacheinander abgehakt werden sollen. Dennoch ist es sinnvoll, über alle genannten Bereiche mit den Bewerberinnen und Bewerbern ins Gespräch zu kommen. Dazu wollen die Fragen eine Hilfestellung geben.

I. Fachliche Kompetenzen

Pädagogische Konzepte

- Welche pädagogischen Konzepte kennen Sie und wie schätzen Sie sie ein?
z.B.
- Reggio-Pädagogik
- Integrative Pädagogik
- Offene Arbeit
- Waldkindergarten
- Situationspädagogik

Kinder von drei bis sechs

- Wodurch unterscheiden sich Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren voneinander und was bedeutet das für die Pädagogik?

Relevante Stichpunkte wären z.B.

- Innere/äußere Differenzierung
- Ansprache
- Aufbereitung der Angebote

Ziele und Inhalte

- Welche Ziele hinsichtlich Bildung und Erziehung sind Ihnen für drei- bis sechsjährige Kinder besonders wichtig?
- Welche Rolle spielen Regeln und Strukturen im Kindergartenalltag?
- Wie würden Sie Angebote für eine Gruppe drei- bis sechsjähriger Kinder planen und durchführen?
- Welche Inhalte möchten Sie den Kindern Ihrer Gruppe vermitteln?
- An welchen Fort- und Weiterbildungen bzw. Zusatzqualifikationen haben Sie bisher teilgenommen? Wie haben/werden Sie diese Themen in Ihre Arbeit integriert/en? An welchen Fortbildungen würden Sie ggf. zukünftig gerne teilnehmen?
- Was hilft Ihnen dabei, Ihren Alltag als Gruppenleiterin/Springkraft/Zweitkraft zu organisieren?

II. Fragen zum evangelischen Profil

Ausbildung

- Wo haben Sie ihre Ausbildung gemacht?
- In welchem Maße gehörte Religionspädagogik zu dieser Ausbildung?
- Welche Themen oder Fragestellungen haben Sie dabei besonders interessiert?
- Haben Sie in den Praktika während der Ausbildung Erfahrung in der religionspädagogischen Arbeit sammeln können? Wenn ja, welche Erfahrungen waren das?

Erfahrungen

- Haben Sie vor oder während der Ausbildung Erfahrungen in religionspädagogischer Arbeit machen können? (Gemeinde, Kindergottesdienst, Jugendarbeit etc)
- Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit der Kirche gemacht?

Hospitation und Konzeption

- Was sind Ihre wichtigsten Beobachtungen während der Hospitation?
- Können Sie der Konzeption der Einrichtung zustimmen?
- Können Sie sich vorstellen, im Rahmen des evangelischen Profil der Einrichtung zu arbeiten (religiöse Themen und Erziehung)?
- Können Sie dem Selbstverständnis/dem Leitbild der Gemeinde zustimmen?

Auseinandersetzung und Fortbildung

- Sind Sie bereit, sich mit Themen der Religionspädagogik auseinanderzusetzen?
- Sind Sie grundsätzlich bereit, sich auch in religionspädagogischen Zusammenhängen fortzubilden?
- Sind Sie bereit, offen auf Angehörige anderer Religionen zuzugehen?

III. Bereiche von persönlicher Kompetenz, die in der Arbeit zum Tragen kommen sollen

- Kommunikationsfähigkeit
- Teamfähigkeit
- Verantwortungsfähigkeit
- Verlässlichkeit
- Belastbarkeit
- Fähigkeit zur Flexibilität
- Fähigkeit zur Selbstreflexion

Im Folgenden werden beispielhaft Fragen zu den einzelnen Bereichen genannt:

Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit

- Haben Sie in Ihrer Ausbildung oder in Ihrer bisherigen Arbeit etwas über Kommunikationsformen gelernt und wie wenden Sie Kommunikationsformen an?
- Was ist Ihnen wichtig in der Kommunikation mit Kolleginnen?

Verantwortungsfähigkeit

- Für was würden Sie in der Arbeit der ausgeschriebenen Stelle Verantwortung übernehmen?
- Haben Sie Erfahrung in der Übernahme von Verantwortung?

Verlässlichkeit

- Auf was möchten Sie sich in der Arbeit verlassen können und worauf können andere sich bei Ihnen verlassen?

Belastbarkeit, Leistungsorientierung

- Wie wichtig ist Ihnen die Orientierung an Leistung?
- Was würden Sie in der eigenen Arbeit der ausgeschriebenen Stelle für sich als angemessene Qualität und Leistung beschreiben?
- Wie gehen Sie mit den daraus möglicherweise entstehenden Belastungen und Misserfolgen um?

Fähigkeit zur Flexibilität

- Stellen Sie sich vor, die Mitarbeiterin, die Sie für Ihren Arbeitstag mit eingeplant haben, wird plötzlich krank. Was tun Sie?

Fähigkeit zur Selbstreflexion

- Haben Sie in der Ausbildung oder in Ihrer bisherigen Arbeit gelernt über Ihren persönlichen Anteil in der erzieherischen Arbeit nachzudenken?
- In welcher Weise würden Sie sich selber in die Analysen über Ursachen von Konflikten mit einbeziehen?

3. Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich – Frühkindliche Bildung in Bremen

Ergänzungen durch die Bremische Evangelische Kirche

Erarbeitet durch den Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen

Die Ergänzungen folgen der Systematik des Bremen Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich, besonders der Einteilung in die Aspekte »Chancen zur Selbstbildung« und »Unterstützung der Selbstbildung« – sie werden ergänzt durch Konkretisierungen, die es den Erzieherinnen und Erziehern ermöglichen sollen, den Rahmenplan in die Praxis umzusetzen.

Religiöses Erleben und Leben – Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet

Kinder sind Philosophen und Gottsucher. Indem sie mit Neugier und Interesse die Welt erkunden, über die Schöpfung staunen, in ihrer Umgebung Geburt und Tod erleben, fragen sie auf ihre Weise nach dem Woher, dem Wozu und dem Wohin des Lebens. Dabei entwickeln Kinder auf der Grundlage eigener Erfahrungen und der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und Erwachsenen, mit Geschichten und Ritualen ihr Bild von Gott und der Welt, ihren eigenen Glauben, der grundlegende Bedeutung für ihr Vertrauen in das Leben, ihre Hoffnung, ihre Haltung zu Mitmenschen und Mitschöpfung hat.

Chancen zur Selbstbildung

Kinder begegnen in ihrer Auseinandersetzung mit Welt in Überzeugungen und Haltungen von Menschen, in Architektur, Kunst, Literatur, Musik und Symbolen Religion. Kinder haben dabei ihre eigene Weise, Vorstellungen über Gott und die Welt zu entwickeln. Sie sind Subjekte ihrer eigenen religiösen Entwicklung und sind als Gottsucher und Glaubende auf je ihre Weise erst zu nehmen. Das entspricht der wertschätzenden Haltung Jesu im Umgang mit den Kindern (Mk 10,13-16). Kinder haben ein Recht auf Religion.

Ausgangspunkt der religiösen Erlebniswelt und Entwicklung des Kindes sind Lebens- und Lernbereiche, die sich an fünf Themen- und Fragekreisen festmachen lassen (Siehe Friedrich Schweitzer, Das Recht des Kindes auf Religion).

1. Indem Kinder in Kontakt mit anderen treten und sich ausprobieren, beschäftigen sie sich von Geburt an mit der Frage »Wer bin ich?« und »Wer darf ich sein?« In dieser Frage nach Identität und Selbstbildung liegt eine Tiefendimension, die auf Gott als dem letztgültigen Gegenüber hinweist: der Mensch ist ein von Gott gewolltes und geliebtes Geschöpf.
2. In der Begegnung mit Geburt und Tod fragen Kinder auf ihre Weise nach dem »Woher« des Lebens, nach dem Sinn des Ganzen, nach einem Leben nach und vor dem Tod. An dieser Frage entscheidet sich Welt- und Menschenbild, Hoffnung und Vertrauen zu Gott und ins Leben.
3. Kindern begegnet das Wort »Gott« zunächst von den Erwachsenen her. In Kultur und Gesellschaft, in Literatur und Musik, in Architektur und Kunst, in Festen, Ritualen und Bräuchen ist von »Gott« die Rede. Religiöse Entwicklung beginnt allerdings nicht erst mit der sprachlichen Kommunikation über Religion und Glauben. Für die religiöse Entwicklung des Kindes sind die Erfahrungen der frühen Kindheit bedeutend. Die enge Beziehung zur Mutter und anderen Bezugspersonen lässt in den Kindern ein Grundvertrauen entstehen, das auch für die religiöse Vorstellungswelt des Kindes entscheidend ist und das Wort »Gott« mit der Frage nach Vertrauen, Schutz, Geborgenheit und Hoffnung verbindet.

4. Kinder beschäftigen sich gerade in der Zeit des Kindergartens intensiv mit der Frage der »Gerechtigkeit«. Darin eingebettet ist die Frage nach dem Grund ethischen Handelns. »Warum soll ich gerecht handeln?« Dabei entwickeln Kinder in Konflikten und Auseinandersetzungen, durch Haltung und Vorbild der Erwachsenen, Werthaltungen, die ihr Leben prägen.
5. Kinder begegnen in unserer Gesellschaft einer kulturellen und religiösen Vielfalt. Auch im Kindergarten spiegelt sich diese Situation wieder. Dabei stellen Kinder Fragen: »Warum isst Ibrahim kein Schweinefleisch? Warum beten andere Kinder zu Allah?« Diese Situationen und Fragen bieten Chancen zur interkulturellen und interreligiösen Lernen.

Die Grundfragen des Lebens bewegen jedes Kind, deshalb ist das Recht des Kindes auf Religion nicht beschränkt auf Kinder aus christlichen Familien. Es trifft auch auf Kinder anderer Religionen und auf Kinder aus Familien ohne religiöse Bindung zu.

Unterstützung der Selbstbildung

Kinder haben ein Recht auf kompetente Begleitung in ihrer religiösen Entwicklung und ihrer Auseinandersetzung mit Religion, die ihre Fragen aufnimmt, Kinder wertschätzt als Philosophen und Gottsucher und ihnen Anregungen gibt, durch die sie eigene Vorstellungen entwickeln.

In einer **wertschätzenden Haltung** der Erzieherinnen und Erzieher gegenüber jedem einzelnen Kind erfährt das Kind sich als angenommen und geachtet, wie es ist. Verankert ist diese Haltung in dem biblisch begründeten christlichen Menschenbild. In der Wertschätzung der Kinder verwirklicht sich die Liebe Gottes und die Würde jedes Menschen als Ebenbild Gottes. Wertschätzung beinhaltet dabei Bestätigung und Ermutigung genauso wie Herausforderung und Zumutung. In einer solchen Atmosphäre der Wertschätzung kann sich das Kind in der Auseinandersetzung mit Mensch und Umwelt zu einer selbstständigen Persönlichkeit entwickeln.

Indem Erzieherinnen und Erzieher **existentielle und religiöse Fragen, Erfahrungen und Äußerungen der Kinder** ausdrücklich aufnehmen und thematisieren, geben sie den Kindern Raum, auf ihre Weise Antworten auf die Fragen nach dem »Woher«, »Wozu« und »Wohin« zu finden. Die Geburt eines Geschwisterkindes, der Tod des Haustieres oder der Großmutter, Bilder von Katastrophen im Fernsehen, Umzug oder Scheidung der Eltern sind Anlässe, die solche Fragen bei Kinder auslösen können. Gespräche, Geschichten und Rituale können Kindern helfen, solche Situationen zu verarbeiten und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln. Gespräche geben Raum, existentielle Erfahrungen und Fragen zu versprachlichen; Biblische Geschichten ermöglichen eine Identifikation mit Personen und ihren Erfahrungen von Zweifel und Gottvertrauen, Angst und Vertrauen ins Leben; Rituale wie Gebete, Anzünden von Kerzen, Gottesdienste usw. können Unausprechlichem einen Ausdruck geben und Übergänge gestalten (Zur Bedeutung von Geschichten und Ritualen siehe auch die Resilienzforschung).

Kinder im Kindergartenalter beschäftigen sich auf ihre Weise mit der Frage, was »die Welt im Innersten zusammenhält«. Für sie besteht in ihrem magischen Weltbild die Welt nicht nur aus dem Sichtbaren, sondern auch aus Unsichtbaren. Damit ist die ausdrückliche **Frage nach Gott** verbunden. In der Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung und im Hören, Nachspielen, Nachdenken von Geschichten entwickeln sie ihr Weltbild und ihr Lebensgefühl. Indem Erzieherinnen und Erzieher biblische und andere religiöse Geschichten erzählen, mit den Kindern Rituale und religiöse Feste feiern und ihnen religiöse Räume (z.B. Kirchen) erfahrbar machen, geben sie den Kindern einerseits Gelegenheit, die kulturprägende Kraft und Bedeutung der religiösen Geschichten und Feste kennen zu lernen, andererseits die Tiefendimension von Religion zu entdecken und einen eigenen Glauben, Vertrauen und Hoffnung zu entwickeln.

Kinder brauchen Regeln und Werte. Indem Erzieherinnen und Erzieher Konfliktsituationen wahrnehmen, thematisieren und mit Kindern gemeinsam nach Regeln und Lösungen suchen, lernen Kinder konfliktfähig zu sein. Dazu gehört der Streit genauso wie die Versöhnung, das Einfühlungsvermögen in die Situation anderer wie das Einstehen für die eigene Meinung. In einer vorurteilsbewussten Haltung der Erzieherinnen und Erzieher, durch biblische Geschichten von Streit und Versöhnung und durch Rituale der Versöhnung lernen die Kinder eine Haltung der Nächstenliebe und Verantwortung kennen, die als Modell für das Leben in Familie, Gruppe, Gesellschaft und Weltgemeinschaft dienen kann.

Kinder begegnen einer religiösen Vielfalt. Indem Erzieherinnen und Erzieher die verschiedenen religiösen und konfessionellen Prägungen und Erfahrungen der Kinder durch ihre Familien wahrnehmen und thematisieren, eröffnen sie den Kindern **interreligiöse Bildungs- und Lernchancen**. Dazu gehört es, die jeweilige religiöse Identität zu wahren und gleichzeitig Kinder zu einer neugierigen und offenen Haltung gegenüber anderen Religionen zu ermutigen. In der Begegnung mit Geschichten, Festen, Ritualen und Regeln verschiedener Religionen entdecken Kinder Gemeinsamkeiten und Unterschiede und nehmen sich gegenseitig als »religiöse Gäste« wahr und ernst.

In der **Einbindung des Kindergartens in die Kirchengemeinde** lernen Kinder und Eltern die Gemeinde als gemeinsamen Lebensraum und Netzwerk kennen. In der Kooperation von Kindergarten und Gemeinde, von PastorIn und ErzieherInnen liegt eine Lernchance, die Aspekte des Zusammenlebens, religiösen Lernens und Entwickelns, der sozialen Verantwortung und der gemeinsamen Feier einschließt.

Konkretisierungen

Ziele

- Eigene religiöse Erfahrungen und Prägungen wahrnehmen, erkennen und formulieren
- Existentielle, religiöse Fragen stellen und sich damit auseinandersetzen können
- Biblische Geschichten und ihre Bedeutung für das eigene Leben kennen lernen
- Im Feiern von christlichen Festen und dem Nachdenken über deren Hintergründe die kulturprägenden Aspekte des christlichen Glaubens kennen lernen
- Rituale und ihre Bedeutung für die Gestaltung und Bewältigung des Lebens kennen lernen
- Symbole des Religionen erkennen und kennen lernen
- Eigene religiöse Identität entwickeln
- Werte und ethische Grundhaltungen entwickeln
- Anderen Religionen offen und vorurteilsbewusst begegnen

Selbstreflexion und Erfahrung der Erzieherin/des Erziehers

- Welche religiöse Prägung und Einstellung bringe ich selber mit?
- Welche Erfahrungen habe ich im Umgang mit anderen Religionen gemacht?
- Wie offen bin ich für verschiedene Religionen und Glaubensweisen von Kindern und Eltern?

Beobachtung einzelner Kinder

- Welche religiöse Prägung und Erfahrung bringt das Kind aus der Familie mit: Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus, Buddhismus, eine andere Religion, eine Sekte oder religions- und konfessionslos? Streng, fundamentalistisch oder liberal? Gemischt-religiös?
- Welche Erfahrungen bringt das Kind in der Begegnung mit anderen Religionen mit: aus Familie, Stadtteil, Gemeinde?
- Wie lebt das Kind Religion: Festtags-Religion oder Alltags-Religion?
- Welche Bräuche, Rituale, Geschichten, Feste kennt das Kind?

- Welche Fähigkeiten bringt das Kind mit, existenzielle und religiöse Fragen zu stellen und Vorstellungen über Gott und die Welt zu äußern? Sind solche Fragen im Elternhaus erlaubt, werden sie eher abgelehnt, vertröstet oder eher gefördert?

Was steckt in diesem Bereich?

- Religionen als kulturprägende Kraft kennen lernen (Hintergrund von Festen, Bräuchen, Kunst, Architektur, Literatur, Musik, Geschichte und Politik)
- Religiöse Identität entwickeln
- Begegnung mit unterschiedlichen Religionen und vorurteilsbewusster Umgang mit religiöser Unterschiedlichkeit

Wie kann das vermittelt werden?

Religionspädagogik im Kindergarten versteht sich als integrierte Religionspädagogik, d.h.: die Vermittlung oben genannter Haltungen und Inhalte geschieht im pädagogischen Alltag der Einrichtung und ist in den pädagogischen Gesamtalltag integriert.

Auf diesem Hintergrund lassen sich verschiedene Dimensionen nennen, die für die religionspädagogische Arbeit relevant sind und zu denen jeweils beispielhaft Themen genannt werden.

Raum

Raumgestaltung: Räume, die Wertschätzung der Kinder ausdrücken (Mitgestaltung und –bestimmung von Räumen, Ästhetik); Stille-Ecken, Meditations-Ecken, Gebets-Ecken; In interreligiösen Projekten: Bilder und Symbole unterschiedlicher Religionen (Bibel, Kirche, Moschee, Kreuz, Rosenkranz, Halbmond etc); Gestaltung zu verschiedenen Festen (Weihnachten, Ostern);

Raumerfahrung: Besuch einer Kirche (Kirchenpädagogik für Kindergartenkinder), in interreligiösen Projekten auch einer Moschee, eines Tempels, einer Synagoge

Zeit

Gestaltung des Tagesablaufs: Zeit für Kinder (ankommen, verabschieden), Rituale und Gebete zu den Mahlzeiten, im Morgenkreis; Ruhephasen, Phantasie Reisen

Gestaltung des Jahres: Kirchenjahr (Weihnachtszeit geht bis Epiphaniastag, Ostern geht bis Himmelfahrt); Naturjahr: Erleben der Schöpfung

Beziehungen

Wertschätzende Haltung der Erzieherinnen und Erzieher in ihren Beziehungen zu Kindern und Eltern; Beziehung zu Gott in Geschichten, Festen und Ritualen; Umgang mit Konflikten; Umgang mit Unterschiedlichkeiten von Kultur und Religion; Partizipation: Kinderkonferenz etc.

Körper und Sinne

Wertschätzender Umgang mit körperlicher Unterschiedlichkeit (Integration behinderter und nicht behinderter Kinder); Ganzheitliche und sinnliche Erfahrung von Religion (Gesang, Tanz, Segnung, Salbung); Reinigungs- und Speisevorschriften verschiedener Religionen; Offener Umgang mit dem Thema »Sterben und Tod«;

Erzählen und Gesprächskultur

Erzählen biblischer und anderer religiöser Geschichten; Erzähl-Rituale (Kerze, Erzählzelt oder -cke); Kinderbibeln für Kinder zugänglich; Bilderbücher, Märchen; Gespräche über Gott und die Welt; Philosophieren und Theologisieren mit Kindern

Stille, Meditation, Gebet

Stilleübungen und Phantasie Reisen; meditative Gestaltung von Räumen und besonderen Zeiten; Gebete und Gebetslieder, regelmäßig (zu den Mahlzeiten, am Morgen) und zu besonderen Anlässen (zur Verabschiedung, bei Krankheit, Tod, Geburt, Umzug etc); Kinder formulieren eigene Gebete; Gebete anderer Religionen

Kunst und Kinderkultur

Betrachtung von Bildern zu existenziellen und religiösen Themen, Hören von klassischer, religiöser Musik, Besuch von Ausstellungen; künstlerischer Ausdruck von Kindern; Ausstellung verschiedener Kulturen und Religionen (Brauchtum, Kleidung, Bilder); ästhetische Gestaltung des Kindergartens, Symbole Alltags- und wochenzyklische Feste und Rituale (Morgenkreis, Wochenanfangskreis, Wochenabschlusskreis mit Kerzen, Liedern, Geschichten, Segen); Jahreszyklische Feste und Rituale (Geburtstags- und Namenstage, Weihnachten, Ostern Erntedank, Ramadan, Zuckerfest, Begrüßungsgottesdienst, Abschlussgottesdienst.); Lebenszyklische Feste und Rituale (Erster Tag in der Einrichtung, Schulkinder-Verabschiedung mit Segnung und Übergabe von Kinderbibeln, Taufe)

Spiel

Nachspielen biblischer Geschichten und religiöser Rituale in Rollenspielen und mit Figuren und Puppen; Material zum Verkleiden und zur Raumgestaltung (Tücher, Kopfbedeckung etc); Material und Kleidungsstücke aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen

Musik

Hören und Wahrnehmen von Geräuschen, Musik hören; Singen religiöser und anderer Kinderlieder; musikalische Früherziehung und Rhythmik; Gestaltung von Feiern und biblischen Geschichten mit Musik

Gemeinwesen und Gemeinde

Erkundung im Stadtteil: welche anderen religiösen Institutionen, Einrichtungen und Gebäude gibt es (Kirchen, Gemeinden, Moschee, Synagoge, Tempel, Friedhof); Kooperation von Kindergarten und Kirchengemeinde (Familiengottesdienste, Feiern, Trägerschaft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeinde);

Beispiele für Projekte

- »Ich bin wichtig – Ich bin Gottes Geschöpf« – Schöpfungsgeschichte
- »Leb wohl, lieber Dachs« Umgang mit Sterben, Tod und Frage nach dem Leben danach
- »Petrus und Jesus – eine Freundschaft« (Passion und Ostern im Kindergarten)
- »Streit und Versöhnung – Abraham und Lot«, Gleichnis vom verlorenen Sohn
- »Zeig mir wie du betest« Interreligiöses Projekt

Literatur:

- *Chancen zur Selbstbildung/Unterstützung der Selbstbildung:*

Renke Brahm, Religiöse Dimensionen in der Bildungsdiskussion, in: Ilse Wehrmann (Hrsg.), Kindergärten und ihre Zukunft, Weinheim, Basel, Berlin 2004

Evangelische Kirche in Deutschland, Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet, Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen, Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2004

Christoph Th. Scheilke u. Friedrich Schweitzer (Hrsg.), Kinder brauchen Hoffnung, Religion im Alltag des Kindergartens, Gütersloh 1999

Friedrich Schweitzer, Das Recht des Kindes auf Religion, Ermutigungen für Eltern und Erzieher, Gütersloh 2000

- *Fragen und Äußerungen von Kindern*

John Hull, Wie Kinder über Gott reden. Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, Gütersloh 1997

Christoph Th. Scheilke u. Friedrich Schweitzer (Hrsg.), Musst du auch sterben? Kinder begegnen dem Tod, Kinder brauchen Hoffnung Bd. 3, Gütersloh 2000

Christoph Th. Scheilke u. Friedrich Schweitzer (Hrsg.), Wie sieht Gott eigentlich aus? Wenn Kinder nach Gott fragen, Kinder brauchen Hoffnung Bd. 4, Gütersloh 2002

- *Regeln und Werte*

Christoph Th. Scheilke u. Friedrich Schweitzer (Hrsg.), Das ist aber ungerecht! Mit Kindern Gerechtigkeit erfahren, Kinder brauchen Hoffnung Bd. 2, Gütersloh 2002

- *Interreligiöse Bildung*

Frieder Harz, Ist Allah auch der liebe Gott? Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte, München 2001

- *Dimensionen*

Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Hrsg.), Hoffnung leben, Evangelische Anstöße zur Qualitätsentwicklung, TPS Profil, Seelze/Velber 2002

4. Leitsätze zur Trägerschaft evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder

Aus: Rahmenhandbuch Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder – Ein Leitfaden zur Qualitätsentwicklung

Dass evangelische Kirche und ihre Gemeinden Träger von Tageseinrichtungen für Kinder sind, ist heute nicht mehr selbstverständlich. Zwar ist immer noch ein hoher Prozentsatz der Einrichtungen in Deutschland in konfessioneller Trägerschaft, dennoch ist eine sorgfältige Begründung der Arbeit evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder notwendig.

- Angesichts einer zunehmenden Säkularisierung und weitgehender Entfremdung vieler Menschen von der Kirche, muss den Eltern heute eine christlich motivierte und gestaltete Arbeit in den Einrichtungen plausibel gemacht werden.

- Angesichts des Rechtsanspruchs und des Wunsch- und Wahlrechts der Eltern ist das besondere Anliegen evangelischer Tageseinrichtungen transparent zu machen.

Daraus ergibt sich eine notwendige Darstellung der Motivation und der Kennzeichen evangelischer Trägerschaft von Tageseinrichtungen für Kinder.

1.3.1. Die Motivation zu einer evangelischen Trägerschaft

Die Motivation evangelischer Trägerschaft speist sich aus unterschiedlichen Quellen:

- aus der Grundlage der Kirche, der Heiligen Schrift aus Altem und Neuem Testament,
- aus der Geschichte und der daraus erwachsenden historischen Verpflichtung und
- aus der heutigen Konkurrenz und Marktsituation.

1.3.1.1. Theologische Motivation

Die Arbeit evangelischer Kirche und Diakonie in den Tageseinrichtungen für Kinder begründet sich in der Zuwendung Jesu Christi zu den Kindern, in der Taufe von Kindern und in dem Auftrag zur Nächstenliebe. Die evangelische Kirche tauft Kinder. Damit übernimmt sie Verantwortung, Kinder in ihrer allgemeinen und religiösen Entwicklung zu begleiten und die Familien, in denen die Kinder aufwachsen, zu unterstützen.

Indem die Kirche tauft, nimmt sie den Auftrag Jesu an, der nach dem Matthäusevangelium seinen Jüngern sagte: »Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« (Matth. 28,19 u. 20)

Die Kirche hat von der Frühzeit der Kirchengeschichte an Kinder getauft, weil Jesus sich den Kindern in besonderer Weise zugewandt hat. »Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.« (Mark 10,14)

In der Aufforderung zur Nächstenliebe (»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« Luk. 10,27) begründet sich eine Haltung der Zuwendung gegenüber allen Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, Konfession oder Kirchenzugehörigkeit.

Für Evangelische Kirche und Diakonie gründet sich ihre Arbeit in Auftrag und Haltung Jesu Christi. Für die Arbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder bedeutet es, das Kind in die Mitte der Bemühungen zu stellen, die Kinder als Subjekte in ihrer jeweiligen Lebenssituation und wahrzunehmen und ausdrücklich die Familien in ihre Bemühungen einzubeziehen.

1.3.1.2. Historische Motivation

Die Aufgabe der Tageseinrichtungen für Kinder umfasst „Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes“ (KJHG §22).

Bildung und Erziehung im Abendland waren bis ins ausgehende 18. Jahrhundert und auch darüber hinaus **christliche** – oder vorsichtiger gesagt: **kirchliche** Bildung und Erziehung, das Nachdenken über Bildung und Erziehung geschah im Rahmen der Philosophie und vor allem im Rahmen der Theologie. Ganz im jüdischen Denken und Leben verwurzelt, gehörten Unterricht und Erziehung seit den Anfängen des Christentums zum Weg der Kirche. Jesus wird Rabbi genannt, ein jüdischer Lehrer. Seine Jüngerinnen und Jünger folgen ihm, sein Jüngerkreis ist Lebens- und Lerngemeinschaft. Im Auftrag Jesu Christi an seine Jünger ist neben der Verkündigung des Evangeliums und der Taufe ausdrücklich die Lehre genannt. (Matth 28,19)

In der Verbindung mit dem Bildungsverständnis der Antike, erhält der Begriff Bildung in der frühen Christenheit eine breite Bedeutungsfülle, zu der Sprache, Urteilsvermögen ebenso gehören wie Haltung und Lebensweisheit. Die Linie setzt sich in das 14. Jahrhundert fort, zum deutschen Mystiker Meister Eckhardt. Er knüpft an die Schöpfungsgeschichte an, in der die Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes erzählt wird. Er löst die Worte »bilden« und »Bildung« aus dem Sprachgebrauch des Handwerks und übernimmt sie in Theologie und Pädagogik. Meister Eckhardt geht es dabei um die Hinein-Bildung des Bildes Gottes in den Menschen.

Die Entstehung und Verbreitung der reformatorischen Gedanken Martin Luthers sind nur auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses seiner Zeit zu verstehen. Geprägt von den Humanisten, die sich den Schriften der Antike zuwandten, hat Luther die Bibel aus den Ursprachen ins Deutsche übersetzt. Die Notwendigkeit, die reformatorischen Erkenntnisse unter das Volk zu bringen, hat die Unterrichtsbücher, die Katechismen entstehen lassen. Das humanistische Schulsystem, die Entstehung vieler Universitäten ist ohne die Reformation und ohne die Arbeit des Freundes Martin Luthers, Philipp Melancthon überhaupt nicht zu denken.

Erst im Zuge der Aufklärung beginnt sich Erziehung und Bildung aus der Umklammerung von Theologie und Kirche zu befreien. Pädagogik als selbständige Wissenschaft besteht erst seit ca. 1920! Eine weitgehende Trennung und Distanz von Theologie und Pädagogik hat sich dann vor allem durch die Institutionenkritik der 68er und den Reformschub der 70er herausgebildet.

Die Geschichte des Kindergartens spiegelt die prägende Entwicklung durch christlichen Glauben und Kirche wieder. Für die Kinderhäuser der Böhmisches Brüdergemeinden, die unter dem Einfluss von J.A.Comenius entstanden und die Kleinkinderschulen F. Oberlins stand die religiöse Erziehung im Vordergrund.

Auf die industrielle Revolution und die damit einher gehenden sozialen und familiären Umwälzungen reagierte die Kirche in diakonischer Verantwortung mit den Kinderbewahranstalten. Kinder waren bei den zunehmenden Belastungen der Familie durch die Arbeit der Frauen und die Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich die Hauptleidtragenden. Dieser gesellschaftliche Wandel machte eine Versorgung der Kinder notwendig.

Die christliche Kleinkinderschule in der Prägung Th. Fliedners setzte wiederum auf die religiöse Erziehung als Mittel gegen eine »geistliche Verwahrlosung«.

Mit der Pädagogik F. Fröbels begann ein neuer Abschnitt, der zum Begriff Kindergarten führte. Von christlichem Glauben inspiriert, speiste sich Fröbels Pädagogik aus einer in der Romantik beheimateten Idee einer umfassenden Harmonie von Mensch, Natur und Gott.

Diese historische Betrachtung ist keine Rechtfertigung für eine Vormachtstellung kirchlicher Tageseinrichtungen – es ist vielmehr eine historische Verpflichtung, die sich hierin ausdrückt. Dabei sind trotz des unbestreitbaren kirchlichen Missbrauchs der Erziehung zu eigenem Machterhalt, zwei Dinge festzuhalten:

1. Bildung und Erziehung gilt dem ganzen Menschen in all seinen Beziehungen: zu sich selbst, zum anderen Menschen, zur ihn umgebenden Welt und zu Gott! Bildung und Erziehung im biblisch – christlichen Verständnis sind immer mehr als Wissenvermittlung, beinhaltet immer schon Persönlichkeitsentwicklung und metakognitive Kompetenzen.
2. Die christliche Geschichte der Bildung und Erziehung hat immer festgehalten, dass der Mensch mehr ist als die Summe seines Wissens und seiner Fähigkeiten. Der Mensch bleibt dem Zugriff anderer Menschen letztlich unverfügbar. Auch pädagogische Konzeptionen und pädagogisches Handeln haben ihre Grenzen. Das entlastet und befreit von dem Wahn, durch Konzepte oder menschliches Handeln andere Menschen und eben hier besonders Kinder nun doch wieder zu Objekten zu machen oder sie nach eigenen Maßstäben formen zu können.

1.3.1.3. Motivation durch den Markt

Trotz eines immer noch überwiegenden Anteils konfessioneller Einrichtungen ist Kirche mit ihren Kindertageseinrichtungen auf dem Markt.

Mit dem Rechtsanspruch und dem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern ist eine Marktsituation entstanden, der sich auch die kirchlichen Tageseinrichtungen stellen müssen.

Wer aber auf dem Markt steht, muss sein Angebot begründen und entsprechend öffentlich machen. Das gilt für die evangelischen Tageseinrichtungen in zwei Richtungen: nach außen und nach innen!

Nach außen: es ist in unserer pluralistischen Gesellschaft keineswegs selbstverständlich, einer der beiden großen Kirchen anzugehören und den Glauben der Christen zu teilen. Gegenüber Eltern und der Gesamtgesellschaft muss begründet werden, warum eine Einrichtung auf der Basis des christlichen Glaubens heute nicht nur einen Anteil an Kindergartenplätzen hat, sondern darüber hinaus einen unverzichtbaren Beitrag zu unserer gesamten Gesellschaft leistet. Damit sind wir sehr viel näher an den urchristlichen Zuständen als die 18 Jahrhunderte vor uns. Wir können heute eine Menge von den ersten Christen lernen, die in unterschiedlichsten Auseinandersetzungen mit ihrer pluralistischen Umwelt standen und deren Erfahrungen in den neutestamentlichen Schriften zum Ausdruck kommen.

Nach innen: aber auch nach innen muss der besondere Beitrag des evangelischen Kindergartens begründet werden. Die finanzielle Situation der Landeskirchen führt unweigerlich zu der Frage, welchen Stellenwert die Arbeit der Tageseinrichtungen für Kinder hat. Angesichts der ausdifferenzierten Arbeit in den Einrichtungen fragen sich Trägergemeinden, wie der Zusammenhang von Kindertageseinrichtung und Gemeinde aussieht. Hat die Entwicklung der 70er Jahre zu einer starken »Sozialpädagogisierung« der evangelischen Einrichtungen geführt, so wird heute wieder stärker nach dem spezifisch evangelischen Profil gefragt.

Dabei darf bei der Sicht nach innen nicht unterschlagen werden, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die eigene Lebensgeschichte dem christlichen Glauben eher unwissend und fremd gegenüberstehen und dies auch durch die Ausbildung nicht aufgefangen werden konnte. Auch ihnen muss plausibel gemacht werden, auf welcher Grundlage der evangelische Kindergarten steht und welchen unverzichtbaren Beitrag die evangelische Einrichtung zu Erziehung und Bildung leistet – und warum es also lohnt, im evangelischen Kindergarten zu arbeiten. Bildung heißt hier eben auch: Wertschätzung, Achtung und Fortbildung für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

1.3.2. Erkennungszeichen evangelischer Trägerschaft

Was das besondere Profil einer evangelischen Tageseinrichtung ausmacht, lässt sich ausgehend vom biblischen Befund in den vier Grunddimensionen der Kirche entfalten und sich auf den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder übertragen.

Die Reihenfolge ist dabei absichtlich gewählt:

Diakonie, Martyria, Koinonia und Leiturgia – Dienst, Zeugnis, Gemeinschaft und Feier sind die vier Grunddimensionen. Diese entfalten sich in den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder auf ihre jeweilige Situation bezogen auf je eigene Weise. So ergibt sich eine Vielfalt von Konzeptionen und Ausrichtungen der Einrichtungen, die als Kennzeichen eines evangelischen Profils gewollt ist.

Aus den Kennzeichen ergeben sich Anforderungen für das Profil evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder. Die Anforderungen betreffen dabei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tageseinrichtung genauso wie den Träger der Einrichtung.

1.3.2.1. Dienst der Solidarität (Diakonia)

Diakonie als kirchliche Wesensäußerung beschreibt das Handeln der Kirche im Sinne Jesu Christi. Diakonie gründet in der Nächstenliebe, die von Jesus Christus vorgelebt wurde und der Kirche aufgetragen ist. Solch ein Handeln orientiert sich an den Schwächsten in der Gesellschaft, tritt in Solidarität für ihre Rechte ein und wendet sich helfend und unterstützend den Menschen zu.

Im Blick auf die Kinder bedeutet das:

- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder arbeiten auf der Grundlage einer durchdachten und wissenschaftlich begründeten Pädagogik. Dabei beziehen sie humanwissenschaftliche Erkenntnisse aus anderen Disziplinen ein, um Kinder optimal in ihrer Entwicklung zu begleiten.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder nehmen die unterschiedlichen Lebenswelten, aus denen Kinder kommen, wahr, erkennen sie an und bieten Perspektiven zur Entwicklung eigener Lebens- und Kindheitsentwürfe.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder nehmen jedes Kind in seiner Einzigartigkeit als Gottes wertvolles Geschöpf und Ebenbild bedingungslos an – ohne Ausgrenzung von Behinderung, Herkunft, Hautfarbe oder Glaubensrichtung.
- Getragen vom christlichen Menschenbild, treten evangelische Tageseinrichtungen für Kinder für eine gemeinsame Betreuung, Erziehung und Bildung von behinderten und nicht behinderten Kinder ein. Dabei setzen sie sich für eine ergänzende pädagogische und therapeutische Unterstützung behinderter Kinder ein.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder nehmen Kinder mit ihren Fähigkeiten, Fragestellungen, ihrer Kreativität ernst und schaffen Raum, Zeit und personelle Ressourcen, um ihre Aktivitäten zuzulassen, zu fördern und zu unterstützen.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder setzen Partizipation von Kindern um.

Im Blick auf die Eltern und Familien bedeutet das:

- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bieten verlässliche Familien unterstützende und ergänzende Angebote, die sich am Bedarf von Familien orientieren.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder setzen Partizipation von Eltern um.

Im Blick auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet das:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bilden eine Dienstgemeinschaft. Einrichtungen und Träger nehmen die Situation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wahr und bieten Unterstützung an.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bieten verlässliche und qualifizierte Arbeitsplätze für Praktikantinnen und Praktikanten in Ausbildung und Anerkennungsjahr.

1.3.2.2. Vom Glauben erzählen – (Martyria – Zeugnis)

Diakonisches Handeln entspringt der Haltung und dem Handeln Jesu Christi. In der Diakonie wird die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes gelebt. Dieses Handeln bedarf der fortwährenden Begründung, Motivation und Deutung durch die biblische Botschaft. Glaube muss geweckt werden und wachsen können. Dazu muss von Glauben erzählt werden. Christlicher Glaube drängt zur Erneuerung des Menschen als fortwährender Prozess. Christliche Verkündigung ist dabei von der Geh-Struktur (Matth 28,19: »Geht hin«) geprägt, sie geht deshalb auf Menschen zu ohne sie zu bedrängen.

Kirche und Diakonie, Gemeinde und Tageseinrichtung für Kinder möchten Glauben wecken. Das geschieht nicht aus dem Motiv der Selbsterhaltung der Kirche, sondern aus der Verantwortung für den Entwicklungsprozess der Kinder und der Familien. Gelebter, fröhlicher, freier, fragender, zweifelnder und offener Glaube an Gott trägt Kinder und Familien, hilft, Krisen und Übergänge zu bewältigen und leitet zu einem verantwortlichen Handeln in der Gesellschaft an.

Im Blick auf die Kinder bedeutet das:

- Kinder werden in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder als Philosophen und Gottsucher ernst genommen. Jedes Kind hat ein Recht auf Religion.
- Religiöse Erziehung wird nicht additiv zu anderem pädagogischen Handeln hinzugefügt, sondern wird als integraler Bestandteil der alltäglichen pädagogischen Arbeit praktiziert.
- In evangelische Tageseinrichtungen für Kinder werden biblischer Geschichten erzählt, christliche Feste gefeiert und religiöse Rituale begangen, um Glauben zu wecken und zu stärken und um die Bedeutung und die Kraft des Glaubens für die Lebenssituationen der Kinder erschließen.
- Kinder lernen in evangelischen Tageseinrichtungen die Sprache des Glaubens kennen, gehen mit Symbolen und Bildern des Glaubens um, in denen sie ihre Erfahrungen, ihre Ängste und Hoffnungen ausdrücken können. So lernen sie den Glauben an Gott kennen und erfahren sich als beschenkte Geschöpfe Gottes.
- Fragen, Zweifel und andere Glaubensvorstellungen der Kinder werden in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder ausdrücklich akzeptiert und als wichtiger Schritt zu einer eigenen religiösen Identität wertgeschätzt.
- In evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder wird Kindern anderer Religionen oder Kindern aus konfessionslosen Elternhäusern mit Respekt und Achtung begegnet. Der interreligiöse Dialog wird als gesellschaftlich notwendig und für den eigenen Glauben als Bereicherung betrachtet.

Im Blick auf die Eltern und Familien bedeutet das:

- Eltern und Familien werden durch die Arbeit der evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in ihrer jeweiligen Glaubensauffassung akzeptiert.
- Eltern und Familien erleben in der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder einen Raum, in dem sie in ihrem Glauben angeregt, unterstützt und begleitet werden.
- Eltern werden bei der Gestaltung der religiösen Erziehung einbezogen.

Im Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet das:

- In evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus anderen Konfessionen angestellt werden. Im Grundsatz gilt dabei die Zugehörigkeit dieser Kirchen zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind grundsätzlich offen für Fragen und Themen des Glaubens, sie sind bereit, sich mit dem christlichen Glauben und einer religiösen Erziehung auseinanderzusetzen und sich religionspädagogisch fortzubilden.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind offen für die religiösen Fragen der Kinder, bleiben authentisch, indem sie ihrem eigenen Glauben entsprechend antworten.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder brauchen in der religiösen Erziehung Unterstützung durch den Träger und die Kirchengemeinde.

1.3.2.3. Das Zusammenleben gestalten (Koinonia – Gemeinschaft)

Der Mensch ist ein soziales Wesen. In der Begegnung mit anderen kommt der Mensch zu sich selbst. Auch der glaubende Mensch ist auf Gemeinschaft angewiesen. Nur im Austausch, in gegenseitiger Ermutigung und Korrektur ist der Glaube lebensfähig. Diese Gemeinschaft gründet in der Zuwendung Gottes. Gott sucht die Gemeinschaft mit den Menschen und will sie mit seinem Heiligen Geist erfüllen und gestalten.

Dabei ist die menschliche Gemeinschaft brüchig, sie steht unter dem Vorzeichen ständiger Gefährdung durch menschliches Fehlverhalten, sie steht aber ebenso unter der Verheißung gelingender Beziehungen.

Im Blick auf die Kinder bedeutet das:

- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bieten als integraler Bestandteil der Kirchengemeinde einen Ort christlicher Gemeinschaft. Es ist ein Raum des sozialen Miteinanders und Lernens, in dem Erfolg und Misserfolg, Streit und Versöhnung, Freude und Schmerz ihren Platz haben.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bieten eine Werteerziehung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.
- In diese Wertevermittlung ist ausdrücklich der nachhaltige und bewahrende Umgang mit der Schöpfung eingeschlossen.
- In der Vernetzung mit der Kirchengemeinde erfahren Kinder sich als Glieder der Gemeinde und der weltweiten Kirche, sie begegnen Menschen unterschiedlicher Generationen und deren jeweiligen Lebens- und Glaubenserfahrungen.

Im Blick auf Eltern und Familien bedeutet das:

- Eltern und Familien lernen in den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder einen Ort kennen, der von einem christlichen Geist geprägt ist.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder nehmen ausdrücklich Eltern und Familien mit in den Blick. Sie nehmen die Kinder in ihren familiären Verhältnissen wahr, sie beziehen Eltern und Familien in ihre Arbeit ein (Elternabende, Beratung, Eltern-Cafes etc)
- Eltern und Familien bekommen in der Vernetzung der Tageseinrichtung mit der Kirchengemeinde ein umfassendes Angebot für sich und ihre Kinder. Tageseinrichtung und Gemeinde bieten ein umfassendes System von Unterstützung und Begleitung der Familien in unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Im Blick auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet das:

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind eingebunden in die Mitarbeiterschaft der Kirchengemeinde.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind sich bewusst, dass sie in ihrem Umgang miteinander auch als Vorbilder für eine vom christlichen Geist geprägte Gemeinschaft angesehen werden.

1.3.2.4. Die Feier des Lebens (Leiturgia – Feier)

Die bedingungslose Liebe Gottes zu den Menschen, wie sie sich besonders in der Geschichte Jesu Christi widerspiegelt, begründet und motiviert die Arbeit in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Im Dienst der Solidarität wird die Liebe Gottes gelebt, in der Verkündigung wird von ihr erzählt, in der Gemeinschaft wird sie erfahren. In den Festen und Feiern erhält sie eine besondere Dichte. In der Feier christlicher und anderer Feste, in Gottesdienst, Andacht, Stille, Gebet und im Singen religiöser Lieder ist ein auch nach außen deutlich erkennbares Profil der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder zu erkennen. Die Feier bringt dabei eine Tiefendimension zum Ausdruck, die den tragenden Grund des Lebens und des Glaubens ausmacht.

Im Blick auf die Kinder bedeutet das:

- In der Feier der christlichen Feste in den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder lernen Kinder auf eine anschauliche und ganzheitliche Weise die Grunddaten und –geschichten der Bibel kennen.
- Im Wechsel von Alltag und Festtag erleben die Kinder den Rhythmus der Zeit.
- Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder pflegen Rituale, die zur sozialen und persönlichen Sicherheit, zu Vertrauen und Gelassenheit helfen.
- In den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder wird die besondere Kraft von Ritualen und Festen für Lebensübergänge beachtet (Elternhaus – Kindergarten, Kindergarten – Schule, Umzug, Tod und Trauersituationen etc)
- In Stille und Gebet kommen Kinder in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder zur Ruhe, bekommen Zugang zu Spiritualität und erfahren Vergewisserung der Zuwendung Gottes.

Im Blick auf Eltern und Familien bedeutet das:

- Feste und Feiern in den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder bieten eine gute Möglichkeit für Familien, etwas gemeinsam zu erleben und zu gestalten.
- Eltern werden bei Feiern und Festen mit einbezogen.
- Eltern und Familien lernen in den evangelischen Einrichtungen Rituale, Formen von Festen und Feiern, die sie auch in den Alltag der Familie übernehmen können.

Im Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet das:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind offen für Rituale, Feste und Formen christlicher Spiritualität.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind selbst auf Zeiten der Ruhe und Sammlung angewiesen.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre persönlichen Festtage (Geburtstage etc) beachtet und gefeiert werden.

1.3.2.5. Vielfalt und Profil

Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Diese Vielfalt ist bedingt durch unterschiedliche pädagogische, theologische und konfessionelle Ausprägungen. Und durch unterschiedliche Strukturen.

Pädagogische Vielfalt:

Es gibt kein für alle evangelischen Tageseinrichtungen verbindliches pädagogisches Konzept. Auch wenn sich viele Einrichtungen dem Situationsansatz verpflichtet sehen, so sieht die jeweilige Ausprägung sehr unterschiedlich aus. Außerdem gibt es auch andere Konzepte, die in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder vertreten werden.

Theologische und konfessionelle Vielfalt

In der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diakonie herrscht eine große Bandbreite theologischer Ansätze und Ausrichtungen. Je nach Träger ist auch die Arbeit der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder unterschiedlich theologisch geprägt.

Die Landeskirchen und ihre Gemeinden sind unterschiedlicher konfessioneller Ausrichtung: Luthersch, reformiert, uniert oder schlicht evangelisch. Auch die konfessionelle Prägung hat Auswirkungen auf die Arbeit der Tageseinrichtung für Kinder.

Strukturelle Vielfalt

Die Strukturen in den einzelnen Landeskirchen, Diakonischen Werken und Landesverbänden sind verschieden. Dienstaufsichten, Arbeitsverträge, Zuständigkeiten für Einrichtungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind von daher je nach Landeskirche sehr unterschiedlich.

Diese Vielfalt gehört zum evangelischen Profil, ist begründet in der evangelischen Freiheit. Qualitätsentwicklung und Stärkung eines evangelischen Profils haben auf diese pädagogische, theologische, konfessionelle und strukturelle Vielfalt Rücksicht zu nehmen und sie in die Entwicklung einzubeziehen. Trotz dieser gewollten und im evangelischen Kirchenverständnis begründeten Vielfalt sind die vier Grunddimensionen als Standard einer evangelischen Tageseinrichtung für Kinder festzuhalten. Ihre jeweilige Ausprägung wird unterschiedlich sein, die vier Grunddimensionen gehören aber definitiv zu den Erkennungszeichen einer evangelischen Einrichtung.

Impressum

Herausgeber: Bremische Evangelische Kirche
Landesverband Evangelischer
Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen

Konzept
und Redaktion: Renke Brahms, Pastor
Angelika Lauth, Sozialpädagogin
Landesverband Evangelischer
Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen

Gestaltung: Rossberg-Gestaltung, Bremen

Druck: Stahmann-Druck, Stuhr-Brinkum

Stand: April 2007